

Ein Haus – viele Religionen:

Anstöße zum interreligiösen Begegnungslernen



zeitspRUng

zeitschrift für den religionsunterricht
in berlin & brandenburg

Herausgeber

Amt für kirchliche Dienste,
Goethestr. 26-30, 10625 Berlin,
Direktor Matthias Spenn (V.i.S.d.P.)

Kontakt

030/3191-278
religionspaedagogik@akd-ekbo.de
<https://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung>
ISSN 1869-3571

Schriftleitung

Dr. Susanne Schroeder

Redaktion

Prof. Dr. Philipp Enger	Dr. Margit Herfarth
Prof. Dr. Christine Funk	Cornelia Oswald
Rebecca Habicht	Prof. Dr. Henning Schluß
Prof. Dr. Matthias Hahn	Dr. Susanne Schroeder
Christian Hannasky	Sophia Schupelius-Rudschies
Ulrike Häusler	Denise Völlmer

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber der verwendeten Texte und Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht in allen Fällen möglich. Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Layout/Satz

axeptDESIGN.de_Rupert Maier

Druck

Brandenburgische UniversitätsDruckerei

Bildnachweis

Titel, S. 4, 6, 19 u. 21: freepik.com; S. 3: privat; S. 7: K. Meyer;
S. 13 u. 14: Kuehn Malvezzi Architekten, Berlin;
S. 15 u. 16: Stiftung House of One; S. 17: Anastasia Wiaterek

Erscheinungsweise

Halbjährlich



Liebe Leserinnen und Leser,

Es ist Vorweihnachtszeit in einer Grundschule im Ortsteil Wedding des Berliner Bezirks Mitte. Empört bittet eine Klassenlehrerin den Religionslehrer um Hilfe: Ein Junge ihrer Klasse, 2. Jahrgangsstufe, behauptet, die Christen lügen. Andere pflichten ihm bei, Weihnachten sei haram. Aber am jährlich wiederkehrenden, bevorstehenden Adventsbasteln in der Schule beteiligen sich fast alle mit großer Freude. Das Bedürfnis an religiösem Lernen in der säkularen Schule, von manchem immer wieder für tot erklärt, ist nach wie vor vorhanden. Im Gegenteil: In immer mehr Schulhäusern, in denen Kinder aus vielen Nationen mit unterschiedlichsten Kulturerfahrungen und ihren Traditionen zusammenkommen, wird das Thema als Wertschätzung empfunden, wenn es zu einem interreligiösen Begegnungslernen kommt. Doch was kennzeichnet dieses schulisch initiierte Lernen? Ist die Religionslehrkraft als Expert*in anerkannt, entsprechende Projekte an die Schule zu bringen und eigene Projekte zu erstellen oder steht sie unter dem Generalverdacht, verlängertes Arm der kirchlichen Mission zu sein? Diskussionen, wozu der Religionsunterricht in einer pluralen Gesellschaft gebraucht würde, sind geprägt sowohl von der eigenen Selbstreflexion zum Verhältnis zu anderen Religionen als auch von der Außensicht und dem politisch gesetzten Statusrahmen. Interreligiöses Begegnungslernen ereignet sich, ist suchend, prozesshaft, performativ. Das neue, erste Religionsbuch für Klasse 1-3 und zukünftig auch 4-6 speziell für Berlin und Brandenburg hat diesen Suchprozess aufgenommen. Es bietet Ideen mit analogem und digitalem Material für handhabbare, praktische Umsetzungen. Die vorliegende Zeitsprung-Ausgabe hat das Ziel, Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem in die theoretische Diskussion einzuführen und mit außerschulischem Begegnungslernen in der Region bekannt zu machen. Die Redaktion hofft, Ihr Interesse an diesem Thema wecken zu können und freut sich auf Ihre Rückmeldungen. Ich wünsche Ihnen an Ihren Schulen interessierte, aufgeschlossene und sich wertschätzende Begegnungspartner*innen.

Ihr Christian Hannasky

BEITRÄGE

Wie wirksam ist interreligiöses (Begegnungs-)Lernen?

Friedrich Schweitzer 4

Interreligiöse Begegnungen – medial

Karlo Meyer 6

Bunt ist besser als grau

Interreligiöses Lernen als Zukunftsaufgabe

Andreas Goetze 8

Zur aktuellen Lage des interreligiösen Dialogs in Berlin

Michael Bäumer 10

Das House of One –

3 gelebte Religionen unter einem Dach

Gregor Hohberg 13

House of One –

Religionspädagogische Annäherungen

Henrik Simojoki & Ulrike Häusler 16

Ein Unterricht für alle –

Interkulturelles und interreligiöses Lernen im Schulbuch ALLE ZUSAMMEN

Susanne Schroeder 18

Gottfried-Keller-Gymnasium:

Seminarkurs „Weltreligionen“ ermöglicht den Schüler*innen Kenntnisse zur eigenen und zu fremden Religionen zu vertiefen

Martin Wein 21

MEDIEN

Literatur im AKD 22



Wie wirksam ist interreligiöses (Begegnungs-)Lernen?

Dr. Friedrich Schweitzer ist Professor für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Tübingen

Darf man bei so wichtigen Themen wie dem interreligiösen Lernen überhaupt nach der Wirksamkeit fragen? Kommt es nicht einfach darauf an, dass sich jemand auf den Weg macht und etwas tut – gegen Islamfeindlichkeit und Antisemitismus oder gegen religiöse Intoleranz? Solche Rückfragen können leicht aufbrechen, wenn ein aktueller religionspädagogischer Ansatz auf den Prüfstand gestellt wird. Doch geschieht dies hier nicht aus einer generellen Skepsis heraus und auch nicht mit besserwisserischen Absichten. Vielmehr geht es um die in der Pädagogik bewusster werdende Erfahrung, dass auch aus noch so guten Absichten nicht automatisch schon die erwünschten Effekte erwachsen.

Untersuchungen zur Wirksamkeit interreligiösen Lernens

Im Vergleich zur Theoriediskussion zum interreligiösen Lernen, die sich in den letzten Jahren erfreulich verbreitert hat,¹ nimmt sich die Zahl empirischer Studien, die Aussagen zur Wirksamkeit dieses Programms erlauben, eher bescheiden aus. Das gilt national wie international. Die erste Untersuchung dazu kam aus den Niederlanden und bezog sich auf unterschiedliche Religionsgruppen im Religionsunterricht.² Weitere Untersuchungen aus Berlin sowie aus Salzburg nehmen insgesamt den Kompetenzerwerb im Religionsunterricht in den Blick, u.a. interreligiöse Kompetenz.³ Die verlässlichsten Aufschlüsse bieten

¹ Vgl. exemplarisch Friedrich Schweitzer, *Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als Herausforderung und Chance*, Gütersloh 2014; Clauß Peter Sajak, *Interreligiöses Lernen*, Darmstadt 2018; Karlo Meyer, *Grundlagen interreligiösen Lernens*, Göttingen 2019.

² Vgl. Carl Sterkens, *Interreligious learning: The problem of interreligious dialogue in primary education*, Leiden u.a. 2001.

³ Vgl. Dietrich Benner, Rolf Schieder, Henning Schluß & Joachim Willems (Hg.), *Religiöse Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Versuch einer empirisch, bildungstheoretisch und religionspädagogisch ausgewiesenen Konstruktion religiöser Dimensionen und Anspruchsniveaus*, Paderborn u.a. 2011; Georg Ritzer, *Interesse – Wissen – Toleranz – Sinn. Ausgewählte Kompetenzbereiche und deren Vermittlung im Religionsunterricht. Eine Längsschnittstudie*, Wien & Berlin 2010.

Interventionsstudien, bei denen Vergleiche zwischen Schüler*innen, die an einem bestimmten Angebot teilgenommen haben, und solchen, bei denen dies nicht der Fall war, durchgeführt werden können.⁴ Dabei kann beispielsweise die interreligiöse Kompetenz vor und nach einer Unterrichtseinheit erhoben werden.

Die unterschiedlichen Ergebnisse sind insgesamt durchaus ermutigend, aber sie lassen auch Grenzen der Wirksamkeit des interreligiösen Lernens im Religionsunterricht erkennen und werfen zum Teil weitreichende Fragen auf. Besonders ermutigend sind die Befunde aus der Berliner Untersuchung, die zeigen, dass Schüler*innen, die kontinuierlich am Religionsunterricht teilgenommen haben, Gleichaltrigen ohne Besuch dieses Unterrichts im Blick auf interreligiöse Kompetenz deutlich überlegen sind.⁵ Auch die derzeit neuesten Tübinger Interventionsstudien verweisen auf entsprechend positive Effekte.⁶

Bei einer genaueren Betrachtung der Befunde zeigt sich allerdings, dass die positiven Effekte am deutlichsten in Hinblick auf das religionsbezogene Wissen sowie die Deutungsfähigkeit ausfallen. Offenbar gelingt es im Religionsunterricht, den entsprechenden Wissenserwerb und ein entsprechendes Verstehen zu unterstützen. Sehr viel weniger deutlich sind die Lernerfolge bei der in der Literatur immer wieder hervorgehobenen Fähigkeit zur interreligiösen Perspektivenübernahme. Hier stellt es sich bereits als schwierig heraus, diese Fähigkeit empirisch verlässlich zu erfassen. Das Problem berührt nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Praxis. Lernerfolge lassen sich ja nur abschätzen, wenn sie verlässlich wahrgenommen werden können.

⁴ Vgl. Hans-Georg Ziebertz (Hg.), *Gender in Islam und Christentum. Theoretische und empirische Studien*, Berlin & Münster 2010; Friedrich Schweitzer, Magda Bräuer & Reinhold Boschki (Hg.), *Interreligiöses Lernen durch Perspektivenübernahme. Eine empirische Untersuchung religionsdidaktischer Ansätze*, Münster 201.

⁵ Vgl. Benner u.a., 137f.

⁶ Vgl. Schweitzer u.a., a.a.O.; Friedrich Schweitzer & Ibtissame Bucher (Hg.), *Judentum und Islam im Religionsunterricht. Theoretische Analysen und empirische Befunde im Horizont interreligiösen Lernens*, Münster 2017.

Immerhin konnten aber zumindest kurzfristige Kompetenzzuwächse auch bei der Perspektivenübernahme identifiziert werden. Eine derzeit noch laufende Tübinger Untersuchung knüpft daran an und verspricht dazu vertiefende Erkenntnisse.

Nicht alle Schüler*innen profitieren gleichermaßen von den Angeboten interreligiösen Lernens. Offenbar kommt viel auf die jeweiligen Lernvoraussetzungen an. Schon die erste Wirksamkeitsstudie stieß auf das Problem, dass nicht-christliche Schüler*innen sich zum Teil deutlich weniger vom Unterricht beeinflusst zeigten als ihre christlichen Mitschüler*innen.⁷ Bei anderen Studien ergab sich ein religionsdidaktisch überraschender Zusammenhang: Gerade lebensweltbezogene, subjektorientierte Zugänge erwiesen sich als weniger wirksam als ein eher traditioneller problemorientierter Religionsunterricht.⁸ Nachhaltige Herausforderungen erbrachte auch eine Untersuchung zum interreligiösen Lernen unter dem Aspekt sozialer Ungleichheit.⁹ Hier zeigte sich, dass besonders Mädchen für religionsdialogische Ansätze ansprechbar sind sowie allgemein Schüler*innen aus bildungsnahen Elternhäusern. Auch die religiöse Sozialisation spielte eine positive Rolle. Daraus lässt sich die kritische Anfrage ableiten, ob die bisherigen religionsdidaktischen Ansätze schon genügend auf unterschiedliche Lern- und Sozialisationsvoraussetzungen eingestellt sind. Offenbar besteht die Gefahr, dass interreligiöses Lernen noch zu stark als ein bloß intellektuelles Unternehmen erscheint und dass den Schüler*innen nicht deutlich wird, was ihnen das eigentlich für ihr Leben „bringt“.

Ein weiteres herausforderndes Ergebnis betrifft die Einstellungen gegenüber anderen Religionen: Hier scheinen positive Wirkungen im Sinne größerer Offenheit auszubleiben. Bei fast allen Studien wiederholt sich dieser Befund, der auf die Grenzen von Schule und Religionsunterricht verweisen könnte. Zufriedengeben kann man sich damit allerdings nicht.

Nicht nur in der Schule: non-formale Angebote

Obwohl es eigentlich auf der Hand liegt, dass interreligiöses Lernen beispielsweise im Zusammenhang von Kinder- und Jugendarbeit oder der Konfi-Arbeit besonders wichtig sein könnte, fehlt es dazu bislang an Untersuchungen. Die Konfi-Studien erbrachten allerdings das Ergebnis, dass die Konfirmand*innen zumindest selbst nicht so sehr den Eindruck hatten, dass sie viel über andere Religionen gelernt hätten, aber ihre interreligiöse Toleranz habe zugenommen.¹⁰ Das ist insofern

⁷ Vgl. Sterkens, a.a.O.

⁸ Vgl. Schweitzer u.a., a.a.O.

⁹ Alexander Unser, *Social Inequality and interreligious learning. An empirical analysis of students' agency to cope with interreligious learning tasks*, Wien 2019.

¹⁰ Vgl. Friedrich Schweitzer u.a., *Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie*, Gütersloh 2015, 300, 302.

überraschend, als sie zugleich kaum von entsprechenden Lernangeboten in ihrer Konfi-Zeit berichten konnten.

Interreligiöses Lernen durch Begegnung

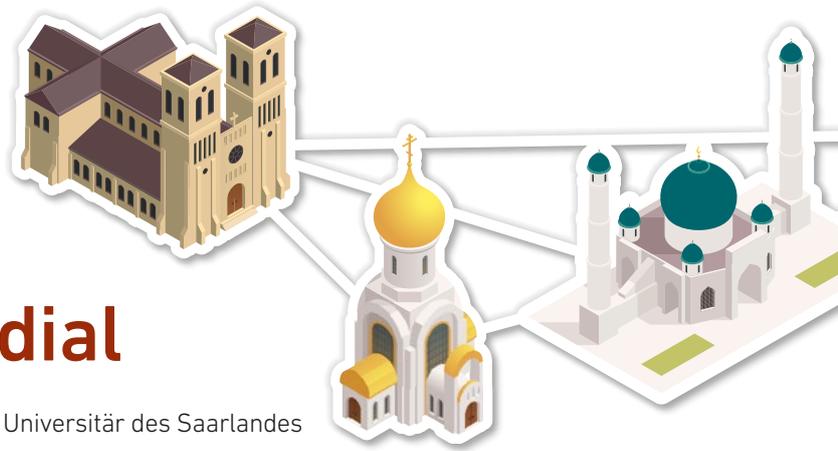
Diese Form wird mitunter als stärkste Form des interreligiösen Lernens angesehen. Umso mehr fällt auf, dass es bislang keine Untersuchungen gibt, die die Wirksamkeit solcher Begegnungen genauer erfassen.

Allerdings kann sich die Annahme, dass Begegnungen besonders wirksam sind, auf eine der am besten untersuchten Hypothesen aus der Psychologie berufen: die Kontakthypothese, die auf Gordon W. Allport zurückgeht. Dieser Hypothese zufolge können Kontakte zwischen unterschiedlichen Gruppen zum Abbau wechselseitiger Vorurteile führen. Die weitere Forschung hat allerdings gezeigt, dass diese Hypothese nicht gleichermaßen für jede Form der Begegnung gelten kann. Es gibt Begegnungen, bei denen sich Vorbehalte verstärken können. Im pädagogisch gewünschten Sinne wirksam sind vor allem solche Begegnungen, bei denen beispielsweise junge Menschen in einer Gruppe, die im jeweiligen Sinne gemischt zusammengesetzt ist, gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten, das den verschiedenen Gruppenmitgliedern gleichermaßen wichtig ist. Dabei können etwa Erfahrungen gemacht werden, die das wechselseitige Vertrauen stärken oder dazu führen, dass die Verlässlichkeit der anderen Gruppenmitglieder persönlich wichtig wird.

Solche Befunde lassen erwarten, dass entsprechende Annahmen zu Wirkungen auch auf den Bereich interreligiösen Lernens übertragen werden können. Für die Praxis würde dies bedeuten, dass es beispielsweise nicht so sehr auf religionsdialogische Veranstaltungen ankommt, bei denen theologische Fragen diskutiert werden. Viel wichtiger wären gemeinsame Aktionen, bei denen praktisch zusammengearbeitet wird. Ähnlich wie bei anderen Projekten müsste dann am Anfang die Identifikation von Zielen stehen, die möglichst viele in einer Gruppe als so wichtig ansehen, dass sie dafür aktiv werden sollen. Darüber hinaus muss die Arbeit in einem solchen Projekt so gestaltet sein, dass nicht in jeweils religiös homogenen, sondern in religiös gemischten Gruppen kooperiert wird. Religionsdialogische Fragen werden dadurch nicht ausgeschlossen, aber sie haben ihren Ort nicht am Anfang einer Begegnung, sondern werden vielleicht erst nach längerer Zeit überhaupt interessant. Für junge Menschen (aber auch für Erwachsene) steht die Frage „Was glaubst denn du?“ höchst selten vor Augen, wenn sie jemand Neues kennenlernen.

Ob eine solche hypothetische Übertragung aus der psychologischen Forschung auf interreligiöses Lernen am Ende wirklich tragfähig ist, müsste durch eigene Forschungsprojekte gezeigt werden. Es wäre überaus lohnend und an der Zeit, dafür eine wissenschaftliche Begleitung beispielsweise bei neuen Projekten dieser Art wie dem Berliner House of One von Anfang an mitzudenken und einzurichten.

Interreligiöse Begegnungen – medial



Dr. Karlo Meyer ist Professor für Religionspädagogik an der Universität des Saarlandes

Katharina Frank berichtet von zwei Schüler*innen-Interviews in der Schweiz:¹

Zwei Schüler*innen »... der Primarstufe [erzählen] vom selben Unterrichtsstoff, jedoch auf ganz verschiedene Weise. Auf die Frage, was er im Unterricht gelernt habe, zeigt mir der Drittklässler Rico einen Hefteintrag: »Muslime dürfen kein Schweinefleisch essen« steht da geschrieben. Daneben ist ein Schwein gezeichnet, das mit roter Farbe durchgestrichen ist. Rico erzählt: »En Fründ vo mir isch Muslim. I ha ihm gsait, dass er kai Schweinefleisch dörf esse – also kai Würschtli, Wienerli und so.« Olivia, eine Zweitklässlerin, erzählt auf meine Frage, was sie im Unterricht gelernt habe: »Muslime essed normal jo kai Schweinefleisch, aber mängmol doch.« Ich frage sie, was sie damit meine, worauf die Schülerin antwortet: »E Gspänli vo mir isch Muslim. Sie isst mängmol Würschtli mit Schweinefleisch.« Auf meine Frage, ob sie denke, dass ihre Kollegin keine »richtige Muslimin« sei, lacht die Schülerin und sagt: »Nai, sicher nid! Si isch e richtegi Muslimin.«²

Katharina Frank macht darauf aufmerksam, dass bei Rico etwas fehle. Er setzt seine Kenntnisse zu islamischen Traditionen absolut, während Olivia in der Lage ist, zu differenzieren („mängmol doch“). Ihre Freundin isst „Würschtli mit Schweinefleisch“ und ist selbstverständlich dennoch Muslima.³

Während lexikonartige Texte und abstrakte Schemazeichnungen (hier beim Islam ein durchgestrichenes Schwein) den Irrtum fördern, dass Religionen zu allererst „Systeme“ und „Regeln“ seien, gibt es durchaus methodische Alternativen, die weiter reichen. So liegt bei *Begegnungen mit Personen live und in medialer Vermittlung* (z.B. über Skype oder Zoom, aber auch in Büchern, Videos, Audiomitschnitten) auf der Hand, dass es bei den „Religionen“ um anderes und vor allem mehr geht als um systematische Lehraussagen. Mit Religiösem verbinden sich Menschen mit ihren Emotionen, Erfahrungen, Tages- und Jahrespraktiken, inneren Haltungen usw. Individuen können darüber hinaus deutlich machen, dass Menschen aus ein und derselben Religionsgemeinschaft nicht uniforme Ansichten haben, sondern immer Varianten im Spiel sind, dass sich Rituale auch in einer Religionsgemeinschaft unterscheiden, Gottesvorstellungen divergieren sowie Gebets- und Glaubenspraxis sehr unterschiedlich ausfallen können. Nun wissen wir nicht, wie Olivia im Beispiel oben ihr Wissen gewonnen hat, aber es spricht viel dafür, dass es im Blick auf ihre Freundin und zugleich andere Individuen mit jeweils unterschiedlicher muslimischer Sicht- und Verhaltensweise entwickelt wurde.

¹ Der vorliegende Artikel ist eine geringfügige Überarbeitung aus Karlo Meyer (2019), Grundlagen interreligiösen Lernens, Göttingen, 371-374.

² K. Frank (2016), Skizze, 20.

³ K. Frank (2016), Skizze, 20.

Die Schule kann nun nicht immer direkte Begegnungen arrangieren, sondern ist darauf angewiesen, dazu auch mit Medien zu arbeiten. Eine anfängliche Einführung mit Fotos oder Videos einer *konkreten Person* aus den Traditionen im Umkreis z.B. von Judentum, Islam oder Buddhismus ermöglicht erste Klärungen, entlastet aber auch Kinder bzw. Jugendliche, die eventuell aus der behandelten Religionsgemeinschaft am Unterricht teilnehmen. Dies hilft gerade dann, wenn die medial präsentierten Individuen keine starren Typen verkörpern, sondern Menschen mit je eigenen Besonderheiten darstellen. Das ist auch für diejenigen eine Hilfe, die nicht so versiert in ihrer Glaubens-tradition sind; denn die Betroffenen müssen nun nicht mehr religiöse Richtigkeiten präsentieren,⁴ sondern können ebenfalls individuelle Sichtweisen vortragen.

Schüler*innen einer anderen religiösen Tradition sind in den allerwenigsten Fällen in der Lage, weitergehende oder gar religionswissenschaftlich differenzierende Ausführungen oder Hintergründe ihrer Religion darzustellen. Sie können aber durchaus Artefakte von Zuhause mitbringen, eventuell bei geeigneter Atmosphäre und Kenntnis ein Ritual zeigen oder von der Stimmung eines Festes erzählen. Bei einem intensiven Bezug auf sie findet jedoch schnell eine sachbedingte oder auch emotionale Überforderung statt, was selbstverständlich charakter- und wissensbedingt unterschiedlich ausfallen wird. Auch bei erwachsenen Moscheeführern oder der Einladung von Repräsentant*innen ist Entsprechendes mitzubedenken und zu beachten, also z.B. die Fähigkeit, Kinder und Jugendliche zu motivieren, nicht immer vorauszusetzen ist. Das heißt, dass im ungünstigen Fall bei einer Begegnung Vorurteile auch verstärkt werden können, statt sie zu differenzieren, oder gar Ablehnung unverhohlen zur Konfrontation führen kann. Eine solche Konfrontation zum Beispiel in einer Situation eines Besuchs oder bei einem eingeladenen Gast aufzuarbeiten, dürfte in der schulisch begrenzten Zeit eine heikle Angelegenheit sein.

Eine exemplarische *mediale* Repräsentationsfigur kann stattdessen der Entlastung realer Personen dienen. Damit verbunden bietet das Nebeneinander von personal-indirekter, medialer Repräsentation und direkter Begegnung die Chance, dass sich zwei individuelle Varianten ergänzen können und so die Vielfalt des Religiösen in einer Gemeinschaft deutlicher wird, als es ein beschreibender Text oder auch nur eine der beiden Begegnungsformen für sich genommen könnte. Es

⁴ Besonders im Gespräch mit muslimischen Religionsgruppen habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele darauf ausgerichtet sind, im Unterricht nicht eigene Sichtweisen, sondern „richtige“ Antworten zu geben. Dies betrifft durchaus aber auch einige christliche Schülerinnen und Schüler und entspricht der Tendenz einer Schulkultur, in der „korrekte“ Antworten favorisiert werden.



versteht sich jedoch, dass in vielen Fällen aus organisatorischen Gründen, aber auch aus Mangel geeigneter Personen die Chance der unmittelbaren Begegnung und des Dialogs gar nicht besteht.



© K. Meyer (2006)

Der Vorschlag, medial vermittelte Individuen ins Zentrum zu rücken, verändert auch den Umgang mit religiösen Artefakten, wie Rituale, Musikalia, Bilder oder Skulpturen. Während diese zunächst nichts als mehr oder weniger exotische Gegenstände zu sein scheinen, ermöglicht es die Verbindung mit Personen, ihren ‚Sitz im Leben‘ von gegenwärtig, hier in Deutschland lebenden Menschen anschaulich zu machen.

Als Beispiel kann hier Kazim dienen (aus dem Buch „Lea fragt Kazim nach Gott“, siehe Bild oben). Seine Gebetshaltung ist nicht irgendeine sonderbare Gestik religiöser Menschen, sondern wird durch eine Fotoreihe und einen Film in einen Kontext gestellt. Am Ende folgt bei seinem Gebet ein Händeschütteln der Beteiligten, eine besondere regionale, türkische Variante. Durch Kazims Erklärungen entstehen Bezüge, durch eine Fotoreihe zum christlichen Abendgebet von seiner Schulkameradin Lea werden Parallelen bei einem christlichen Mädchen deutlich. All dies wird nicht abstrakt vermittelt, sondern durch die beiden Personen (und ihre individuellen Varianten) anschaulich.

Indem religiöse Ansichten und Verhaltensweisen gemeinsam mit einem ansprechenden Individuum und ihren Eigenarten präsentiert werden, kann mit narrativen Texten (z.B. bei M. Zimmermann), Fotos (z.B. K. Meyer) oder sehr individuellen Statements, etwa zu Zweifeln (z.B. A. Gloy/T. Knauth), methodisch-medial eine Verbindung (durch die präsentierten Gleichaltrigen) zu den Schüler*innen hergestellt werden. Dieses Vorgehen kann auch helfen, mit Fremdheit konstruktiv umgehen zu lernen. Fremdheit, spezifisch fremde Religiosität, steht durch die dargestellten Kinder und Jugendlichen nicht irgendwie diffus im Hintergrund, sondern lässt sich personal verorten und personal unterscheiden (z.B. „So wie Amin Glauben versteht, habe ich das noch nie gesehen.“). Gleichzeitig lässt sich mit der fremden Person auch Bekanntes verbinden. Bei Fotomaterial mit dem Muslim Kazim könnte das heißen: „Kazim passt mit seinen 10 Jahren zu uns, aber wie er betet, ist merkwürdig anders.“⁵ Oder im Textmaterial von Hamburger Religionskundigen: „Ich glaube, dass Zweifeln wichtig für unsere Freiheit ist, wie Rachel es beschreibt, auch wenn mir ihr Glauben fremd ist“ (so denkbar bei T. Knauths und A. Gloys „glauben, vertrauen, zweifeln“⁶). Indem sich die hier erlebte Doppelerfahrung

von Nähe (z.B. zu einem Gleichaltrigen) und Fremdheit (gegenüber seiner oder ihrer Religiosität) auf Kazim oder z.B. die religionskundige Jüdin Rachel und den Muslim Amin⁷ beziehen lässt, lässt sich auch das Gespräch personenbezogen kanalisieren und weiterentwickeln: „Was würdest du Kazim, was Amin oder Rachel sagen? Was könnte er, was könnte sie dazu denken?“ Es wird der Proberaum für ein Gespräch oder, wie T. Knauth formuliert, ein „Labor für die experimentelle Suche nach tragfähigen Deutungen“⁸ eröffnet, bei dem z.B. Kritik und Zweifel im Gespräch mit den medialen Personen ausgedrückt werden können (und nicht im Blick auf ein System von Regeln). Vorausgesetzt ist dabei natürlich, dass das bildlich oder narrativ inszenierte Individuum so präsentiert wird, dass es Interesse an einer (dialogischen) Auseinandersetzung weckt (im Zweifel auch durch eine halbwegs sympathische Präsentation).

Je nachdem, ob Rico und Olivia im Anfangsbeispiel ihr Wissen als abstrakte Information (durchgestrichenes Schwein) oder mit Bezug auf Individuen gewonnen haben, wirkt sich dies auf einer Reihe von Ebenen aus: auf der Ebene, wie schnell sie das Wissen absolut setzen (Rico) oder Individuen unterscheiden (Olivia); auf der Ebene, wie sehr sie hier Potential für offenen Austausch mit anderen sehen (Rachel, Amin, Kazim) und schließlich auf der Ebene, wie sie damit verbunden insgesamt auf Fremdes reagieren.

Literatur

- ▶ Frank, K. (2016), „Skizze eines religionswissenschaftlichen Kompetenzmodells für die Religionskunde“, ZFRK / RDSR 3/2016, 19-33
- ▶ Gloy, A./Knauth, T. (2015), glauben, vertrauen, zweifeln. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe 1. Mit CD-ROM (ID Interreligiös-dialogisches Lernen 6), Berlin
- ▶ Gloy, A./ Knauth, T./ Krausen, H. u.a. (2018), Gott und Göttliches – Eine interreligiöse Spurensuche. Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe (Interreligiöses dialogisches Lernen 8), Berlin
- ▶ Knauth, T. (2019), „Wahrheit aus der Perspektive dialogischer Religionspädagogik. Ein Plädoyer für Bescheidenheit“, in: Religionspädagogische Beiträge (RpB) 81, 43–53
- ▶ Meyer, K. (2006), Lea fragt Kazim nach Gott. Christlich-muslimische Begegnungen in den Klassen 2 bis 6, Göttingen
- ▶ ders. (2008), Fünf Freunde fragen Ben nach Gott. Begegnungen mit jüdischer Religion in den Klassen 5-7, Göttingen
- ▶ ders. (2008), Weltreligionen. Kopiervorlagen für die Sekundarstufe I, Göttingen
- ▶ ders. (2009), Weltreligionen. Sehen, hören, gestalten, Göttingen
- ▶ ders. (2019), Grundlagen interreligiösen Lernens, Göttingen
- ▶ Zimmermann, M. (2015), Feste in den Weltreligionen: Narratives Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I, Göttingen
- ▶ dies. (2015), Interreligiöses Lernen narrativ. Feste in den Weltreligionen, Göttingen

⁵ Vgl. dazu die verschiedenen Unterrichtsvorschläge in K. Meyer (2006), Lea.

⁶ Vgl. dazu A. Gloy/T. Knauth (2015), Unterrichtsmaterialien, 57, zum Glaubenszeugnis: 49.

⁷ A. Gloy/T. Knauth (2015), Unterrichtsmaterialien, 56-57.

⁸ T. Knauth (2019), Wahrheit, 53.

Bunt ist besser als grau

Interreligiöses Lernen als Zukunftsaufgabe

Dr. Andreas Goetze, Landeskirchlicher Pfarrer für den Interreligiösen Dialog, geistlicher Begleiter, spiritueller Reiseleiter für das Heilige Land

Interreligiöser Dialog ist für Kirche und Gesellschaft ein entscheidendes Zukunftsthema. Er ist von existentieller Bedeutung – angesichts der demographischen Verschiebungen und angesichts seiner wachsenden Bedeutung für ein friedliches Zusammenleben von Kulturen und Religionen. Im Jahr 1950 gehörten noch über 90% der Bevölkerung in West-Deutschland der evangelischen oder der römisch-katholischen Kirche an, 2019 waren es nur noch knapp über 50%, dafür gehören fast 15% anderen Religionsgemeinschaften an, davon ca. 6% muslimisch, und über 30% sind konfessionsfrei. Der Pluralismus verschiedener religiöser Optionen, die in ein und derselben Gesellschaft koexistieren, hat erheblich zugenommen. Wir leben in einer „religiös relativierten Zeit“ (Peter Berger).

Damit stellt sich im multikulturellen und multireligiösen Europa des 21. Jahrhunderts nicht mehr die Frage, ob Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägungen zusammenleben wollen, sondern wie. Vielfalt heißt dabei nicht unbedingt Harmonie, Spannungen und Reibungen können auftreten, Angst und Unsicherheiten müssen wahrgenommen werden. Solche Irritationen können zum Anlass genommen werden, genauer hinzuhören, differenziert nachzufragen und sich in den anderen hineinzuversetzen, um eine andere Welt-Wahrnehmung als die eigene verstehen zu lernen. Um zu entdecken: Vielfalt bedeutet Schönheit und Stärke. Bunt ist besser als grau.

Spirituell gesprochen: Gott im Anderen entdecken. In jedem Menschen ein Ebenbild Gottes erkennen. Eine zuwendende Haltung entwickeln. Weil Gott selbst inklusiv denkt. Gottes Schöpferkraft ist von Anfang an vielfältig, in Beziehung, bunt, überraschend. Gott auch im Anderen, nicht nur im Bekannten, Grenzen überwindend.

Religionspolitisch gesprochen: Interreligiöse und interkulturelle Kompetenzen sind von diesen gesellschaftlichen Entwicklungen her gesehen Schlüsselqualifikationen, um auf die tiefgreifenden

Veränderungen in Europa eingehen zu können. Es zeigte sich: Interreligiöser Dialog und damit die Aufgabe des interreligiösen Lernens hat sich im Kontext der Pluralisierung und Säkularisierung der Gesellschaft entwickelt. Denn es galt, Formen von Koexistenz zu finden und zu erproben. Taten sich die beiden großen Kirchen anfangs schwer mit dem Gedanken des offenen Dialogs, sind sie seit den 1970er Jahren Vorreiter und Brückenbauer des interreligiösen Dialogs geworden.

Ein Paradigmenwechsel, eingeleitet durch das Zweite Vatikanische Konzil (Nostra aetate, 1965): Wir nehmen uns in Vielfalt wahr. Es ist notwendig, sich mit denen, die anders sind und anders glauben, in Beziehung zu setzen. In einer globalisierten Welt ist es auch für Menschen, die sich als nicht-religiös verstehen, wichtig, in religiösen Fragestellungen sprachfähig zu sein. In einer zunehmend multikulturellen Gesellschaft wird die Verständigung untereinander erschwert, wenn man kein Gespür für die religiösen Wurzeln anderer Menschen aufbringt. Die Religionsdialoge sind seitdem zu einer wichtigen Grundlage für den zivilgesellschaftlichen Frieden und das Zusammenleben in der Gesellschaft geworden.

Lernen mit, nicht nur über Religion

Dabei finde ich es wichtig, nicht nur abstrakt-kognitiv „über Religion“ zu lernen, nicht nur Kenntnisse zu vermitteln und sich mit Inhalten auseinanderzusetzen, sondern vielmehr ein Lernen „mit Religion“ zu ermöglichen, durch Begegnungen und das Miterleben spiritueller Praxis. Kenntnisse ohne persönliche Begegnungen und Erfahrungen bleiben leicht oberflächlich. Die Praxis interreligiöser Begegnungen und Lernens zeigen, dass Wissen, Erfahrung und das Erlebnis von Gemeinschaft für viele Menschen untrennbar zusammen gehören. Die bewusste Reflexion auf eigene Voreinstellungen und (vermeintliches) Wissen über den anderen ist ebenso Bestandteil interreligiösen Lernens wie die Fähigkeit, bleibende Differenzen und Überzeugungskonflikte

auszuhalten. Mit einer aufgeschlossenen spirituellen Grundhaltung der Gesprächspartner:innen wird es möglich, alle Themenfelder anzusprechen. Dabei können Missverständnisse und Vorurteile abgebaut, Gemeinsamkeiten entdeckt und Handlungsperspektiven für ein gesellschaftliches Engagement gefunden werden. Durch solches Begegnungslernen werden oft medial vermittelte „Schwarz-Weiß-Muster“ in Frage gestellt, dualistische Gegenüberstellungen von „Wir – und die anderen“ irritiert.

Was mir aus der Erfahrung interreligiösen Lernens und der Gestaltung interreligiöser Begegnungsräume über die Jahre deutlich geworden ist: Es braucht Vertrauen, Verständnis, Empathie und eine gastliche Offenheit, dazu auch die Fähigkeit, Grenzen benennen zu können, zunächst selbstkritisch, dann auch im Gespräch mit den Anderen.

Paul, Celine, Annika, Muhamad und Katharina sitzen in einem lebhaften Gespräch in der Moschee zusammen. Die Lerngruppe aus der 6. Klasse einer Grundschule hatte sich mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Christentum und Islam beschäftigt und war nun zu einer Moscheeführung und zum Gespräch mit dem Imam eingeladen worden. Neugierig suchten sie jeden Winkel der Moschee ab, staunten über die große Kuppel und die arabischen Schriftzeichen. Wie beten eigentlich Muslime? Und wie machen das die Christen? Durch die Begegnung vertieft sich das Verständnis. „Ach so, ich wusste gar nicht, dass auch Jesus im Koran vorkommt. Is´ ja cool“, meinte einer. Und Muhamad, der am evangelischen Religionsunterricht teilnimmt, freute sich darüber, dass seine Religion einmal ganz im Mittelpunkt stand.

Nur wenn ich verstehe, was der andere glaubt, und nur wenn ich zugleich auch selbst erzählen kann, was mir in meinem Glauben wichtig ist, kann Dialog gelingen. Paul sagt zum Abschluss: „Es war toll, so offen mit den anderen zu reden. Der Imam war voll nett. Vieles wusste ich gar nicht über die Moschee hier.“ Was wissen wir eigentlich wirklich von den Anderen, die anders glauben? Oft bestimmen mediale Bilder die eigene Sicht. Wo gibt es Gelegenheiten, den anderen kennen zu lernen? Wie vielfältig ist eigentlich der Glaube von Jüd:innen, Muslim:innen, Hinduist:innen oder Bahai? Wie können wir als Christ:innen unseren Glauben im Dialog zum Ausdruck bringen – ohne das Eigene

weder zu verschweigen noch überheblich zu präsentieren? Bei diesem Zusammensein, beim „Lernen am anderen Ort“, entdecken die Schüler:innen die wichtigen „Zwischen-Räume“, erleben, dass Vielfalt eine Bereicherung sein kann. Grundlage zum Gespräch mit den Anderen, die anders glauben, ist eine Anerkennung, die mit Respekt und Wertschätzung einhergeht.

Interreligiöses Lernen kann auf diese Weise Brücken zueinander in unserer vielfältigen Gesellschaft bauen und so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Interreligiöses Lernen eröffnet die Möglichkeit, sich einander konstruktiv und auf Augenhöhe zu begegnen, damit Spalter und Hetzer keine Chance haben.

Zukunftsweisende Entscheidung

Die Landessynode der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) hat 2012 zukunftsweisend eine landeskirchliche Pfarrstelle für den interreligiösen Dialog eingerichtet. Seitdem konnten insbesondere im jüdisch-christlichen, christlich-islamischen sowie dem religionsübergreifenden Dialog viele tragfähige Beziehungen aufgebaut werden. Die Überzeugung war: Beziehungen brauchen Zeit, sie brauchen eine verlässliche Ansprechperson, weil Vertrauen Zeit braucht. So sind über die Jahre Räume zum Dialog entstanden, in denen sich Menschen offen, respektvoll, kritisch und wertschätzend begegnen können, „Zwischen-Räume“ zum Dialog, raus aus den üblichen, sich selbst genügenden „Blasen“. Das Netzwerk innerhalb Berlins und Brandenburgs ist verlässlich gewachsen. Das „Berliner Forum der Religionen“ ist entstanden, ein interreligiöses Netzwerk mit über 100 religiösen Partner:innen und interreligiösen Projekten, das vom Berliner Senat gefördert wird (www.berliner-forum-religionen.de).

Begegnungen mit Anderen, die anders glauben, bereichert, lässt auch die eigene Religion besser begreifen. Und auch Konfessionslose spüren die spirituellen Schätze und beteiligen sich interessiert am Gespräch. So gelingt ein hoffnungsvoll stimmendes Miteinander für eine gemeinsame Zukunft in unserer pluralen Gesellschaft. Von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung sind entsprechend Orte und Räume, die ein gemeinsames Begegnungs- und Bildungslernen wie z. B. im Religionsunterricht ermöglichen.



Zur aktuellen Lage des interreligiösen Dialogs in Berlin

Dr. Michael Bäumer, Geschäftsführer des Berliner Forums der Religionen

Das Berliner Forum der Religionen vernetzt Religionsgemeinschaften, fördert den Dialog mit der Stadtgesellschaft und organisiert Veranstaltungen der (inter-)religiösen Bildung, aber auch zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen. Unter dem Motto „Respekt – Dialog – Zusammenhalt“ wird nach dem friedensstiftenden Potenzial der Religionen gesucht. Wir gehen davon aus, dass die Vielfalt religiöser Gemeinden und Gemeinschaften eine Ressource für gesellschaftliche Teilhabe, Demokratisierungsprozesse und sozialen Zusammenhalt bildet. Aufgrund ihrer religiösen und ethischen Quellen können Religionsgemeinschaften zu Empowerment und Resilienz beitragen. Zu diesem Ergebnis gelangten wir auch durch eine Umfrage unter den Berliner Religionsgemeinschaften zur religiösen Ausübung in der Zeit der Pandemie, die wir zweistufig im Jahr 2020 durchgeführt haben. Die Auswertung der zweiten Umfrage kann unter <https://www.berliner-forum-religionen.de/religioese-ausuebung-in-der-zeit-der-pandemie-2/> nachgelesen werden.

Wie sieht der interreligiöse Dialog in der Stadt derzeit aus?

Aufgrund der Vielzahl interreligiöser Projekte und Initiativen in verschiedenen Berliner Bezirken kann hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit nur eine Auflistung in Stichpunkten erfolgen. Das Berliner Forum der Religionen hat bei den meisten der für das Jahr 2021 genannten Veranstaltungen mitgewirkt.

1. Bezirksinitiativen

- ▶ **Ins Tun kommen – Treptow-Köpenick interreligiös**
 - Konzentration auf jüdisch-christlich-muslimischen Austausch und entsprechende Thematiken
 - Beteiligung an der *interkulturellen Woche* mit dem Ausstellungs- und Begegnungszelt „Facetten des Glaubens“ des gemeindediakonischen Vereins Estaruppin
- ▶ **Interreligiöser Dialog Charlottenburg-Wilmersdorf**
 - 50. Sitzung im September 2021
 - Beteiligung am Fest der Vielfalt
 - Ausrichtung eines Abends zum Einfluss politisch rechts orientierter Christ*innen in Deutschland im Rahmen der *Aktionswochen gegen Rassismus*

- ▶ **Zentrum für interreligiösen Dialog (ZiD) Moabit und Mitte im Dialog**
 - „Mit Religionen im Dialog“ lautete der Titel dreier Veranstaltungen zwischen muslimischen Gemeinden, Bezirksbürgermeister und Stadträt*innen in Moabit und Wedding. Stadtentwicklung und Verdrängung, Jugend- und Bildungsarbeit sowie soziale Funktion von Gemeinden waren die verhandelten Themen.
- ▶ **Netzwerk interreligiös engagierter Menschen in Pankow**
 - *Aktionswochen gegen Rassismus*: Am Antonplatz und in Pankow-Zentrum wurde ein rotes Sofa aufgestellt, das zum Gespräch mit religiösen Menschen einlud. Personen aus christlichen, jüdischen, muslimischen, hinduistischen und buddhistischen Gemeinschaften wirkten dabei ebenso mit wie interkulturelle Initiativen.
- ▶ **Interreligiöse Begegnungstage in und um den Graefekiez „Und was glauben die Nachbar*innen?“**
 - Neben Gemeinderundgängen wurden auch Erzählcafés zu den Themen „Pilgern“ und „Klänge und Töne des Glaubens“ angeboten.

2. Berlinweite Projekte

- ▶ **Katholische Akademie in Berlin**
 - mehrere (inter-)religiöse Angebote, u. a. in Kooperation mit dem Berliner Forum der Religionen ein Abend zum Thema Konversion, um die damit verbundenen Auf- und Abbrüche zu erkunden



► Evangelische Akademie zu Berlin

- Vielzahl (inter-)religiöser Angebote
- Anlässlich 60 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei wurde darüber diskutiert, welche Rolle Religion und Glaube in der bis heute fortdauernden Migrationsdebatte spielen.

► Landeszentrale für politische Bildung

- Diskussion über religionspolitische Themen mit den im Berliner Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien

► Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften in Berlin e.V. (AKR)

- jährlich sechs multireligiös besetzte Diskussionsforen

► House of One

- konzentriert sich bei seinen Angeboten auf Themen, die für Christentum, Judentum und Islam relevant sind. Zudem werden gelegentlich multireligiöse Gebete organisiert, die vom Berliner Forum der Religionen unterstützt werden.

► Landespfarrer für den interreligiösen Dialog der EKBO

- Dr. Andreas Goetze organisiert und moderiert zahlreiche Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog, zumeist fokussiert auf den Austausch unter den drei abrahamitischen Religionen.

► Grenzgänge

- verantwortet von der Alhambra-Gesellschaft e.V., der Ev. Akademie zu Berlin, dem Ev. Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg, der Apostel-Paulus-Kirchengemeinde Schöneberg und dem interreligiösen Dialog der EKBO.
- Bei den Veranstaltungen werden musikalische Erlebnisse mit theologischen Debatten vereint.
- Zielgruppe: junges und kulturell interessiertes Publikum

► interreligious peers

- Durchführung von Workshops zum Thema „religiöse und weltanschauliche Vielfalt“ mit Schulklassen

► meet2respect

- Unterrichtsbesuche von Pfarrer-Imam-Tandems oder Rabbiner-Imam-Tandems

► Coexister Germany e.V.

- Jugendbewegung, die sich für ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und (Glaubens-)Überzeugungen einsetzt erste Treffen in diesem Jahr in Berlin

► Dialogperspektiven

- ein Programm der Leo Baeck Foundation, widmet sich dem interreligiös-weltanschaulichen Dialog

► Lange Nacht der Religionen

- Die zehnte Lange Nacht der Religionen am 05.06.2021 bot Konzerte, Gebete, Meditationen, Kunst und Kultur vor Ort und im Livestream. Mehr als 30 Live-Veranstaltungen wurden ergänzt durch noch mehr inspirierende Video-, Audio- und Textbeiträge. Ein Highlight waren auch vier multireligiös besetzte Diskussionsrunden zu aktuellen Themen.

► Berliner Forum der Religionen

- Das Team des Koordinierungskreises setzt sich seit der Neuwahl am 23.11.2021 zusammen aus Baha'is, Buddhist*innen, Brahma Kumaris, Christ*innen, Hindus, Jüd*innen, Muslim*innen, Sikhs und Paganen
- Die Teilnehmerinnen des *Interreligiöses Frauenforum* treffen sich alle 2-3 Monate zur Diskussion religiöser Themen.
- Die AG *LGBTIQ** bietet den Mitwirkenden einen Ort für angst- und gewaltfreien Austausch.
- Die AG *Musik der Religionen* unterstützte 2021 vier Veranstaltungen, u. a. mit einem Workshop.
- Im Initiativkreis *Dialog der Religionen für Kinder und Jugendliche* werden zumeist von Pädagog*innen interreligiöse Bildungskonzepte entwickelt sowie Exkursionen in sakrale Räume organisiert und umgesetzt. Auf der Homepage wird Unterrichtsmaterial für die interreligiöse Bildung empfohlen. Seit 2021 können Schatzkisten der Religionen für den Einsatz in Schulen und Jugendarbeit ausgeliehen werden. Die Objekte der Kisten wurden von Religionsgemeinschaften Berlins z.T. gespendet und verliehen sowie mit Erklärkarten versehen.
- Am 13.06.2021 konnte das *1. Multireligiöse Jugendfestival Berlins* umgesetzt werden. Junge Menschen aus verschiedenen religiösen Traditionen verantworteten sowohl die Themen als auch die (digitalen) Begegnungsformate des Festivals. 2022 soll es in die zweite Runde gehen – alle Beteiligten hoffen auf die Möglichkeit einer realen Begegnung. In Kooperation mit ADAS/Life e. V. wurde 2020 eine Fortbildung zum:zur *Diversity Trainer*in religiöse und weltanschauliche Vielfalt an Schulen* durchgeführt, an der 14 Pädagog*innen teilnahmen. Als zertifizierte Diversity-Trainer*innen können sie nun u.a. an Berliner Schulen Fortbildungen durchführen und das pädagogische Personal für religiöse und weltanschauliche Diversität an Schulen sensibilisieren.



Was hat sich in den letzten Jahren verändert?

Pandemiebedingt fielen in den letzten beiden Jahren einige Treffen und Veranstaltungen aus oder mussten in den digitalen Raum verlegt werden. Für einige Menschen und Initiativen ist dies problematisch, andere können produktiv damit umgehen. Eine reale Begegnung ist jedoch kaum zu ersetzen. Die meisten Religionsgemeinschaften sind auf Spenden angewiesen, deren Aufkommen durch die Schließung oder nur reduzierte Öffnung der Gemeinschaftsräume teils deutlich zurückgegangen ist.

Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus haben in den letzten Jahren zugenommen. Dem gilt es durch direkte, persönliche Gespräche entgegenzuwirken.

Das Berliner Neutralitätsgesetz und die im Spätsommer neu geschaffene Stelle gegen konfrontative Religionsbekundungen werden unter religiösen Menschen kontrovers, zumeist negativ bewertet.

Auch wenn die Anzahl institutionell religiös gebundener Menschen in Berlin abnimmt, so kann doch nicht unbedingt von einer vermindernden spirituellen und Sinn-Suche ausgegangen werden. Die Initiative „Spirit & Soul“ etwa, getragen von zwei Pfarrerinnen und einem ordinierten Gemeindepädagogen, sucht multireligiös nach Entdeckungswegen nach innen.

Einige interreligiöse Projekte suchen stärker als zuvor die Einbindung in die Stadtgesellschaft. Oder sie fragen nach dem Spannungsverhältnis zwischen Demokratie, Religion und Vielfaltsdiskursen.

Workshops zu dieser Thematik bietet das Berliner Forum der Religionen in Kooperation mit „Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung“ an.

Welche Themen fallen im Dialog leicht, welche sind nur schwer anzusprechen – gibt es Themen, bei denen der Dialog gescheitert ist?

Dialog beginnt mit dem Respekt und der Wertschätzung gegenüber dem:der Anderen. Auf dieser Basis muss es keine Themen geben, die nicht diskutiert werden können.

Die Suche nach Gemeinsamkeiten und gegenseitigem Verständnis ist grundlegend z.B. in Arbeitsgruppen zu LGBTIQ*, aber auch im jüdisch-muslimisch Austausch, der zuweilen unter einer politischen Konnotation leidet.

Das 2005 auf Initiative des Berliner Integrationsbeauftragten und der Muslimischen Akademie in Deutschland gegründete Islamforum Berlin steht immer wieder unter Belastung. Grund hierfür ist im Wesentlichen die Ungleichbehandlung von muslimischen Gemeinden, speziell mit unangebrachtem Polizeiaufwand durchgeführte Razzien in Moscheegemeinden aufgrund des Betrugsverdachts bezüglich Corona-Hilfen.

Was ist für das weitere Gelingen nötig?

Die Sensibilisierung für religiöse (und weltanschauliche) Vielfalt bleibt ein grundlegendes Moment. Die oben angesprochene Diversity-Fortbildung kann insbesondere bei pädagogischem Personal viel leisten. Passgenaue Bildungsangebote für Religionsgemeinschaften und die Stadtgesellschaft sollten ebenfalls konzipiert und angeboten werden.

Die Arbeit interreligiöser Initiativen muss noch bekannter werden. Der fortschreitende Kontakt zu Religionslehrkräften seitens des Berliner Forums der Religionen hat bereits dazu geführt, dass sich einige aktiv in die Arbeit des Forums einbringen und sich teilweise auch Workshops an den Schulen wünschen.

Über gemeinsame Projekte mit Hochschulen, Kultureinrichtungen und anderen relevanten Partnern kann noch stärker die Stadtgesellschaft angesprochen werden.

In vielen interreligiösen Initiativen ist der Altersdurchschnitt relativ hoch. Es ist verstärkt darauf zu achten, wie junge Menschen angesprochen werden können und welche Angebote für diese attraktiv sind.

Gentrifizierung betrifft auch Religionsgemeinschaften. Die Bereitstellung von und Unterstützung bei der Suche nach adäquaten Räumen seitens der Politik ist wünschenswert. Eine gleichberechtigte Ansprache aller Religionsgemeinschaften (Teilhabe) und die (weitere) Förderung des interreligiösen Dialogs durch die Senatsverwaltung ist erstrebenswert.

Das House of One

3 gelebte Religionen unter einem Dach

Gregor Hohberg, Pfarrer der Evangelischen St. Petri-St. Marien-Gemeinde und stellvertretender Vorsitzender der Stiftung House of One

Die Welt ist kleiner geworden, die Wege zueinander kürzer und die Gefahr von Missverständnissen größer. Wir begegnen Menschen, die anders aussehen, die anderer Herkunft sind und anders glauben. In Kitas und Schulen bilden immer öfter Kinder mit und ohne Migrationshintergrund eine Gemeinschaft. Die meisten offenen Innenstadtkirchen kennen die Anfrage von Muslim*innen, ob sie in der Kirche beten dürfen. Und nicht zuletzt kommen mit Flüchtlingen und Zuwander*innen immer mehr Menschen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, Überzeugungen und Lebensstile in unser Land, in unsere Gemeinden.

Die Tatsache, dass immer mehr Menschen in Berlin den christlichen Glauben nicht teilen und dass die Mehrheit der Bewohner*innen sich als nicht religiös versteht, mindert nicht deren Bedeutung für ein segensreiches Miteinander in unserer Stadt. „Ob Religion in Zukunft eine friedensstiftende Größe sein wird oder zur Potenzierung sozialer und kultureller Spannungen und Konflikte beiträgt, ist insbesondere für die Stadt eine wichtige Zukunftsfrage. Um des Zusammenlebens der Menschen verschiedener Religionen willen gibt es keine Alternative zu einem Dialog der Religionen...“¹

In Berlin gibt es seit elf Jahren einen neuen Versuch für die Intensivierung des Dialogs zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens, zwischen religiösen und nicht-religiösen Menschen. Auf dem Petriplatz in Berlin Mitte soll das House of One Berlin entstehen.

Stadtgeschichtlich liegt am Petriplatz eine der mittelalterlichen Geburtsstätten Berlins. Auf den Grundmauern der zerstörten und verschwundenen Petrikirche soll ein neuartiger Sakralbau entstehen. Die Evangelische St. Petri-St. Marien-Kirchengemeinde hat für diesen ältesten heiligen Ort der Stadt die Idee eines Bet- und Lehrhauses entwickelt, unter dessen Dach die drei großen monotheistischen Religionen Erstbewohnerinnen sein sollen: Judentum, Christentum und Islam werden exemplarisch durch je eine Gemeinde vertreten.

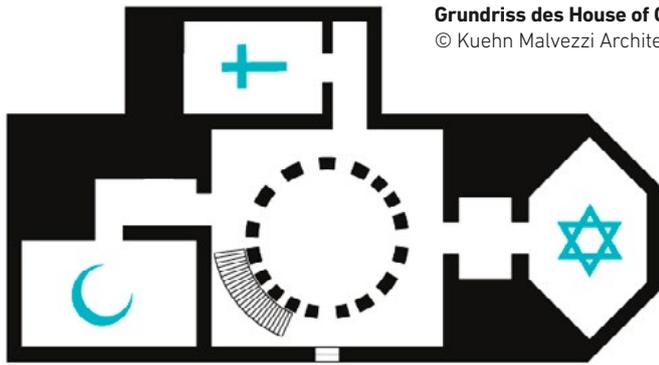
¹ Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt. EKD Text 93. Hannover 2007, S.69



Die Grundidee ist sehr einfach. Sie inszeniert einen Wechselschritt von Identität und Offenheit. Die je eigene Glaubensidentität wird eingebracht und gepflegt und zugleich in großer, einladender Offenheit gegenüber denen, die anders glauben, gelebt. Die Religionsgemeinschaften werden in drei getrennten Sakralräumen ihrer eigenen Tradition folgend Gottesdienst halten, und jede wird über ihren Glauben und seine Rituale den anderen Auskunft geben. Die Festkalender der drei Religionen werden gepflegt, tägliche Andachten allen offenstehen, Schulklassen einen Einblick in die gelebte Welt der drei Religionen erhalten, und gemeinsam werden wir behutsam nach neuen Formen des Miteinanders suchen. In einem Haus wird sich das eigene und vertraute Glaubensleben in Sicht- und Rufweite zur eher unbekanntem und vielleicht auch befremdlichen Glaubenspraxis der Anderen entfalten. Die unmittelbare Nachbarschaft wird den Blick weiten, Respekt voreinander und Verständnis füreinander wachsen lassen.

Die drei Gebetsträume im Haus gruppieren sich rund um einen gemeinsamen, zentralen Raum, den Lern- und Lehrraum. In diesem Raum findet die Begegnung zwischen den Religionen und darüber hinaus statt. Der Grundriss der Hauptetage im House of One zeigt die Grundidee, wie sie die Architekten des Büros Kuehn Malvezzi in eine Bauform übertragen haben.

In den Sakralräumen lebt jeder nach seiner Religion, sammelt Kraft und Motivation in seiner Glaubenstradition für die Weitergabe und Öffnung seines Glaubens und geht dann von dort in den mittleren Raum. Um in einen Sakralraum zu gelangen oder ihn zu verlassen,



Grundriss des House of One
© Kuehn Malvezzi Architekten, Berlin

muss immer erst der mittlere Raum durchschritten werden. Dieser 4. Raum ist also zuerst Begegnungsraum, aber zugleich ist er ein großer, religiös ungeprägter, ja leerer Raum. Diese leere Mitte erinnert alle Bewohner*innen des Bet- und Lehrhauses daran, dass sie nicht das Maß aller Dinge sind. In die leere Mitte kann jede*r seine Sehnsucht, seine Fragen einbringen. Sie muss offen bleiben und wandelbar und auf diese Weise Ausdruck der Unverfügbarkeit Gottes ebenso wie der Unfertigkeit des Lebens und des Glaubens sein. Keine Religion kann Gott je ganz fassen. Immer gibt es etwas Unfassbares, das darüber hinaus reicht.

Die Stadtgesellschaft kann zudem im 4. Raum und im House of One insgesamt ein „Bewusstsein für das, was fehlt“ (Jürgen Habermas) entwickeln. Gemeinsam werden die Vertreter*innen der drei Religionen in diesen 4. Raum also auch die Menschen einladen, die einem anderen oder keinem Glauben folgen, werden sich allen Fragen stellen und wünschen sich spannende Diskussionen. Das ist unsere Hoffnung für das Gebäude House of One, für das am 27. Mai 2021 in einer feierlichen Zeremonie der symbolische Grundstein gelegt wurde und das in fünf Jahren errichtet sein soll.

Zugleich leben die drei Gründergemeinden – St.Petri-St.Marien-Gemeinde, die Jüdische Gemeinde Berlin zusammen mit dem Abraham-Geiger-Kolleg und das islamische „Forum Dialog“ – diese Vision für das künftige gemeinsame Haus bereits seit über zehn Jahren. Im alltäglichen Miteinander planen wir das Haus, besuchen Schulen und Gemeinden, kooperieren mit Partnerprojekten weltweit, laden ein zu Dialogveranstaltungen und zu Friedensgebeten.

Der Dialog der Religionen wird an vielen Orten geführt. Im Herzen Berlins, inmitten des kulturell repräsentativen Erbes unseres Landes, findet er einen exponierten Ort, der von Anbeginn der Stadt geprägt ist durch die Anrufung Gottes. Der Dialog der Religionen untereinander und mit der Stadtgesellschaft an diesem Ort zielt nicht darauf, die eigene religiöse Prägung auf der Suche nach einem kleinsten gemeinsamen Nenner zu reduzieren. Vielmehr geht es darum, sie im Angesicht der anderen Religionen und zugleich auf der Agora der Stadtöffentlichkeit in der Fülle ihrer Glaubenspraxis ins Gespräch zu bringen.

Gerade in unserer Zeit, da die Religion in der Regel dem Bereich des Privaten zugeordnet wird und öffentlich vielfach als gesellschaftlich destruktiv wahrgenommen wird, ist es wichtig, Religion nicht nur in

Teilöffentlichkeiten zu verorten. So heißt es denn auch in den pädagogischen Leitlinien des House of One:

„Gemeinsam mit der Gesellschaft haben wir neu zu lernen und erfahrbar zu machen, dass die Religionen als öffentlicher Akteur in der Mitte der Gesellschaft zum Frieden und zu einem gelingenden Gemeinwesen beitragen können, dass sie also die Gesellschaft kreativ mitgestalten und ‚bilden‘ können. Das ist der ‚Bildungsauftrag‘ der Religionen, den sie mit den Chadarim und den Bathai Ha-Midrasch im Judentum, den mit den Kirchen und Klöstern assoziierten Schulen im Christentum und den Medressen im Islam über Jahrhunderte aufgegriffen haben, um über den eigenen Glauben und die sich daraus ergebende Weltverantwortung nachzudenken.“

Von besonderer Bedeutung ist es, dass junge Menschen in der Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Traditionen Kenntnisse und Orientierung gewinnen, einander kennenlernen, Beheimatung finden und Handlungskompetenz entfalten. Hier liegt die große Herausforderung und gesellschaftliche Dringlichkeit der pädagogischen Arbeit des House of One.

Die Grundidee des House of One lebt davon, dass die Religionen aus ihren Vollzügen und ihrem Selbstverständnis heraus die Begegnung und den Dialog suchen und, davon ‚berührt‘ und bereichert, in die eigene Lebenswelt zurückkehren. In diesem Sinne ist die pädagogische Arbeit des House of One von ihrem Grundsatz her glaubensbasiert und an der religiösen Praxis orientiert: die Religionen leben das, wofür sie eintreten. Sie tun das freilich in einer unmittelbar interreligiösen Perspektivität, die sich aus der Nachbarschaft der Religionen im House of One ergibt sowie im gegenseitigen Respekt vollzieht.“²

Bei all dem versteht sich die Stiftung House of One nicht als Konkurrenz zu bestehenden Bildungsangeboten, Gemeinden und Initiativen. Vielmehr wollen wir Besucher*innen in dienender Weise vom Stadtzentrum her mit bereits vorhandenen Initiativen, Kirchen-, Moschee- und Synagogengemeinden in Verbindung bringen. Zudem möchte die Stiftung House of One insbesondere Dialogformate anbieten, die in bestehenden Institutionen und Strukturen bisher wenig oder nicht vorkommen. So bietet ein trireligiöses Referent*innenteam Workshops und Projekttag zu religiösen Fragen an unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen (Hochschulen, Schulen, Fachschulen, Kitas, Polizeischule, Richterakademie...) an.

Neben bzw. vor baulichen, pädagogischen und strukturellen Fragen befasst sich die Stiftung in ihrer Arbeit von Beginn an auch mit theologischen Grundfragen. Kann man Gott von ganzem Herzen lieben und vertrauen, ohne das eigene Gottesverständnis für wahr zu halten? Wie verhält sich meine Glaubenswahrheit zu der des Menschen, der

² <https://house-of-one.org/sites/default/files/downloads/stiftunghouseofoneberlin-leitlinienderpaedagogischenarbeitdt-21032018-vers10.pdf>

anderes glaubt? Muss ich den Geltungsanspruch meines Glaubens im Angesicht anderer Religionen reduzieren?

Theologie im House of One kann man in Analogie zum Bauwerk betrachten. Wir bringen drei verschiedene Gebetsräume unter ein Dach – Synagoge, Kirche und Moschee. Theologisch ist der Weg ähnlich: Wir kommen mit unserer je eigenen Theologie in das Haus. Wir können vorweg nicht sagen, was daraus werden wird und ob vielleicht etwas Neues entsteht. Wichtig ist, mit einer offenen und aufgeschlossenen Theologie in das Haus zu gehen, die das Kennenlernen der anderen Religionen ermöglicht und die anderen ins theologische Nachdenken mit hineinnehmen kann. In diesem Sinne war für uns in den ersten Jahren des Projektes der Ansatz der Komparativen Theologie wegweisend. Die Komparative Theologie setzt im Unterschied zu anderen Religions-theologien (Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus) unterhalb der Frage nach der letzten Wahrheit, bei den je eigenen konfessionellen Standpunkten und Glaubenspraktiken an. Meine Glaubenswahrheit behält ihre Bedeutung, doch erster Gegenstand des Dialoges wird meine gelebte Glaubenspraxis und sich daraus ableitende Denkbewegungen im Vergleich mit der Glaubenspraxis des Anderen. Die Wahrheitsfrage wird in gewisser Weise übersetzt in eine dialogische Denkbewegung, die der Vielfalt der Religionen und Glaubensüberzeugungen Rechnung trägt und versucht, sich im Dialog und zugleich in „epistemischer Demut“ (C.Comille) der Wahrheit anzunähern. Kennzeichnend ist dabei eine mikrologische Vorgehensweise, die Analogien im konkreten Glaubensleben unterschiedlicher Religionen betrachtet.

Dieser Ansatz half den Protagonist*innen untereinander, ihre Glaubensansätze kennenzulernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten und Grenzen zu definieren. Sowohl in der islamischen als auch in der christlichen Gemeinde kam immer wieder die Sorge vor Vermischung und Verwässerung der eigenen Religion zur Sprache.

Für die Vertreter des House of One und insbesondere für die Christ*innen im Projekt ist es in ihren Antwortversuchen wichtig, die Anfechtbarkeit und Verwundbarkeit der eigenen Urteile zu akzeptieren und sich bewusst zu werden, dass lebendiger Glaube im Ringen um diese Fragen immer wieder verwundet werden wird. Doch das muss riskiert werden, um die „lebenswichtigen Dinge“ (D. Bonhoeffer) unserer Botschaft glaubwürdig vertreten und zur Geltung bringen zu können.

In jüngster Zeit entwickelt sich das theologische Denken im Haus tendenziell in die Richtung eines „gegenseitigen Inklusivismus“ (H.M. Barth). Die Unterschiede zwischen den Religionen treten deutlicher hervor und zugleich gewinnen Wunsch und Wille einer gegenseitigen, respektvollen Anerkennung und eines offensiven Mitdenkens des je Anderen an Gewicht. Es wird mehr und mehr deutlich, dass zentrale Begriffe aus Theologie und Dogmatik im Horizont des 21. Jahrhunderts, d.h. im Horizont der Vielfalt der Religionen und Glaubensüberzeugungen, neu durchbuchstabiert werden müssen. Angesichts der Glaubens- und Religionspluralität unserer Zeit wird es darauf ankommen, dogmatische Fragen und biblische Begriffe religionsoffen



Friedensgebet in der Parochialkirche Berlin

© Stiftung House of One



**Pädagogische Arbeit für einen Schülerwettbewerb
anlässlich der Grundsteinlegung**

© Stiftung House of One

zu interpretieren. Was bedeutet etwa für Christ*innen Trinität oder Christologie, wenn man sie im Licht des Korans und des Talmuds durchdenkt? Wie definieren die Religionen Verantwortung für die Erde als Schöpfung? Dieser Ansatz bietet die Möglichkeit, auf veränderte Lebensverhältnisse und Sprachwelten unter Einbeziehung der überreichen kulturellen, spirituellen und theologischen Ressourcen aller Religionen zu reagieren. Religionsoffenes, theologisches Nachdenken, das gerade erst behutsam beginnt, wird im House of One seinen zentralen Platz im 4. Raum haben. Hier, im räumlichen Dazwischen, lassen sich im Wechselspiel von Identität und Offenheit, von Bestimmtheit und Unbestimmtheit Worte und Begriffe neu verstehen und formulieren. In den 4.Raum tragen die drei Gründerreligionen ihren Glauben ein, diskutieren ihn untereinander und öffnen in qualifizierter Gastfreundschaft das Gespräch für andere Religionen und über die Religionen hinaus für Atheisten, Suchende, Agnostikerinnen und weiter.



House of One

Religionspädagogische Annäherungen

Dr. Henrik Simojoki, Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin
Ulrike Häusler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Religionspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Drei-Religionen-Projekte: Das Interreligiöse findet und formiert sich neu

Im letzten Jahrzehnt haben sog. Drei-Religionen Projekte an Dynamik und Sichtbarkeit gewonnen. Auch wenn es sich bislang eher um Leuchtturminiativen handelt, ist die von diesen Projekten ausgehende Signalwirkung kaum zu unterschätzen. Denn in Drei-Religionen-Projekten kommt zu den bewährten Wegen interreligiöser Bildung etwas Neues hinzu. Das Interreligiöse verräumt sich, bekommt einen festen und eigenen Ort. An diesem Ort sind interreligiöses Zusammenleben und gemeinsames Lernen nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Die damit verbundene Herausforderung ist nicht gering: Denn für das Leben und Lernen unter einem Dach müssen Übereinkünfte und Regelpraktiken gefunden werden. Weil hier das Interreligiöse zu einer gemeinsamen und stetigen Gestaltungsaufgabe wird, man hier also auf keine eingelebten Routinen zurückgreifen kann, sind Drei-Religionen-Projekte in der Regel strittig und können für die Beteiligten teilweise auch anstrengend sein. Sie benötigen Geduld und einen langen Atem. Gemeinsames Leben will eben erst gelernt sein.

Ist dem so, sind Drei-Religionen-Projekte Orte des Interreligiösen, in denen in einem umfassenderen Sinne Leben und Lernen Hand in Hand gehen. Es gibt unter den aktuellen Drei-Religionen-Initiativen auffällig viele Bildungseinrichtungen: Zu nennen sind hier etwa die Kita Irenicus in Pforzheim,¹ das Drei-Religionen-KiTa-Haus in Berlin² oder die als „Drei-Religionen-Grundschule“ bekannte Johannisgrundschule in Osnabrück.³ Während diese Pionierprojekte bereits religionspädagogische Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, rückt im Folgenden das wohl prominenteste Beispiel für einen

anderen Typus in den Fokus: Das House of One in Berlin, das nach der Grundsteinlegung am 27. Mai 2021 am Petriplatz entsteht, ist primär als Ort des Zusammenlebens konzipiert – und wird, so die Pointe dieses Beitrags, gerade dadurch zu einem Haus des Lernens.

House of One: Das Interreligiöse leuchtet in einer säkular gestimmten Weltstadt

Dass die Idee zu einem gemeinsamen Haus der Religionen in Berlin entstand und jetzt immer deutlicher manifest wird, ist kein Zufall. Vielmehr verbinden sich in dieser globalen Metropole das Interreligiöse und das Säkulare zu einer sehr spezifischen Melange. Auf der einen Seite kommen in Berlin gleich zwei Säkularisierungsdynamiken zusammen: Die Nachwirkungen der „forcierten Säkularisierung“ als „Bildungserbe der DDR“⁴ sind hier allgegenwärtig. Sie werden auch bildungspolitisch greifbar in einer Grundhaltung, die Emilia Handke treffend als „komplexe habitualisierte Distanz gegenüber expliziter Form von Religion und religiöser Vergemeinschaftung“⁵ beschrieben hat. Hinzu kommen Entkirchlungsschübe, wie sie auch für andere urbane Ballungsräume wie Hamburg, München oder Frankfurt kennzeichnend sind. Diese säkulare Gestimmtheit gehört zur Alltagswirklichkeit von Berliner Religionslehrkräften, ist aber nur eine Seite der Medaille. Die andere öffnet sich, sobald man die interreligiöse Brille aufsetzt: Berlin ist eine der pluralsten Städte in Europa. In Berlins multireligiösen Kontexten gewinnt die auch für den Religionsunterricht hochrelevante Globalisierung von Religion⁶ Raum und Gestalt. Diese

¹ <https://www.kita-irenicus.de> (12.11.2021).

² <https://dreireligionenkitaha.de> (12.11.2021).

³ <http://www.drei-religionen-schule.de> (12.11.2021).

⁴ Emilia Handke, Die forcierte Säkularisierung und ihre Nachwirkung. Das Bildungserbe der DDR am Beispiel Religiöser Jugendfeiern in Ostdeutschland, in: ZPT 71 (2019), 39–48.

⁵ A.a.O., 39.

⁶ Vgl. Henrik Simojoki, Globalisierte Religion. Ausgangspunkte, Maßstäbe und Perspektiven religiöser Bildung in der Weltgesellschaft, Tübingen 2012.

Dynamik spiegelt sich in einem weitverzweigten Netzwerk an interreligiösen Initiativen wider, das über den „Interreligiösen Stadtplan“ des Berliner Forums der Religionen in Ausschnitten einsehbar ist.⁷

Um das religionspädagogische Potenzial des House of One zu verstehen, muss man sehen, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt: In der säkular gestimmten Weltstadt besitzt das Interreligiöse eine besondere Leuchtkraft. Daher ist beim House of One nicht nur an die religiös Aktiven zu denken, die sich an diesem Ort zusammenfinden und nach stimmigen Formen interreligiöser Konvivenz und Kommunikation suchen. Man sollte auch die Vielen im Blick haben, die Religion im Allgemeinen kritisch, distanziert oder gleichgültig gegenüberstehen. Für sie kann das Interreligiöse zu einem Fenster werden, von dem sich ein anderer, positiver gefärbter, vielleicht auch unerwartet interessanter Blick auf Religion eröffnet.

Mehr als ein Gebäude: Knoten- und Kulminationspunkt eines interreligiösen Bildungsnetzes

Vor dem skizzierten Hintergrund wird deutlich, dass die religionspädagogische Bedeutung des House of One sich nicht in der Frage erschöpft, wie dieser Ort für den Religionsunterricht fruchtbar gemacht werden kann. Vielmehr gewinnt das vielmaschige Netz interreligiöser Bildungsaktivitäten in Berlin mit diesem Symbolgebäude einen wichtigen Knoten- und Kulminationspunkt. Die Fäden dieses Netzes können auch für Schüler:innen zukünftig sichtbar werden, wenn sie im Rahmen des Religionsunterrichts das House of One besuchen. Sie festigen sich schon jetzt, wenn Lehrkräfte Veranstaltungen aus dem aktuellen Veranstaltungsangebot des Projekts wahrnehmen und dadurch Anregungen gewinnen, die ihnen persönlich und gegebenenfalls auch ihrem Unterricht zugutekommen. Damit ist aber auch gesagt: Als Haus des Lernens ist das House of One weit mehr als ein Gebäude. In religionspädagogischer Hinsicht gab es das House of One schon, als die Grundsteinlegung noch in weiter Ferne lag. Besonders in den Anfangsjahren des Projekts lag ein deutlicher Schwerpunkt auf der Bildungsdimension – und seit 2018 treibt ein selbstverständlich interreligiös zusammengesetztes Bildungsteam⁸ diese Perspektive voran.

Wie aus Vorgesprächen zu diesem Beitrag hervorging, ist das House of One auch aus Sicht der Akteur:innen ein Ort des Lernens. Denn natürlich bedeutet Pionierarbeit auch, dass nicht alles eitel Sonnenschein ist. Gegenwind und fortwährender Plausibilisierungsdruck, Durststrecken und ständiges Kämpfen um Ressourcen, Konflikte und unumgängliche Aushandlungsprozesse sind auch Teil des Sich-Einfindens

⁷ <http://www.interreligioeser-stadtplan.de> (12.11.2021).

⁸ <https://house-of-one.org/de/bildung> (17.11.2021)

unter einem gemeinsamen Dach. Keine Frage – Drei-Religionen-Projekte sind komplex und werden daher immer öfter wissenschaftlich begleitet, unterstützt und erforscht.⁹

Ein Blick durch das Fenster: der Podcast „331 – 3 Frauen, 3 Religionen, 1 Thema“

Wer in Berlin und Brandenburg Religion unterrichtet, wird vor allem an den konkreten Lernmöglichkeiten interessiert sein, die das neue Symbolgebäude bietet. Wenn sich die Türen und Räume des House of One für Schulklassen öffnen, werden neuartige Möglichkeiten der Begehung und Begegnung entstehen, die aktuell nur antizipiert werden können und zu gegebener Zeit einen eigenen Beitrag verdienen. Doch können Religionslehrkräfte schon jetzt vom Projekt profitieren – und zwar ohne die vier Wände des Klassenzimmers verlassen zu müssen. Ein didaktisch besonders gehaltvolles und auch kurzweiliges Fenster ins Feld des Interreligiösen wird von drei jungen Projektmitarbeiterinnen aufgetan, im Podcast „331 – 3 Frauen, 3 Religionen, 1 Thema“.¹⁰ In jedem der 25 bis 60 Minuten langen Podcasts nehmen sich die drei Theologinnen Rebecca Rogowski, Maïke Schöfer und Kübra Dalkilic ein Thema vor, zu dem sie einander befragen und manchmal auch miteinander streiten. Dabei zeigen sie sich neugierig auf die Position der Anderen und bleiben immer im Gespräch. So wird auch auf der Metaebene deutlich, was interreligiöses Lernen auszeichnet. Ihre Themen nehmen sie vor allem aus ihrer Lebenswelt oder sie knüpfen an Fragen ihrer Hörer:innen an. Ob sie über Tod, Aberglaube, religiöse Lieblingsfeste, Geschlechterrollen oder Vorurteile ins Gespräch kommen: Religion ist hier nicht nur Sachinhalt, sondern hat immer – mindestens – eine Beziehungsebene. Genau hier liegt auch das religionspädagogische Potenzial des Podcast. Es ist zu empfehlen, den Podcast (ggf. in Auszügen) im Religionsunterricht ab Klasse 5 einzusetzen. Daneben eignet sich der Podcast hervorragend für die eigene unterrichtliche Vorbereitung, und zwar ganz unabhängig von der zu unterrichtenden Jahrgangstufe. Hier kann erfahren werden, was Unterrichten im Horizont des Judentums und des Islams für Religionslehrpersonen im christlichen Religionsunterricht bedeuten kann.



(v.l.n.r.) Maïke Schöfer, Rebecca Rogowski, Kübra Dalkilic
© Anastasia Wiaterek

⁹ Das Kita Irenicus-Projekt wird von der Universität Tübingen wissenschaftlich begleitet. Zur Drei-Religionen-Grundschule in Osnabrück und zum Drei-Religionen-KiTa-Haus in Berlin sind Dissertationen in Vorbereitung.

¹⁰ <https://331houseofone.podigee.io/episodes> (17.11.2021)

Ein Unterricht für alle

Interkulturelles und interreligiöses Lernen im Schulbuch ALLE ZUSAMMEN

Dr. Susanne Schroeder, Studienleiterin für den Fachbereich Religionspädagogik
im Amt für kirchliche Dienste (AKD) Berlin

Seit September 2020 steht erstmals in der Geschichte des Berlin-Brandenburger Religionsunterrichts ein Schulbuch zur Verfügung, in dem sich die Schüler*innen in ihrer Stadt, ihrem Land in Verbindung mit religiösen Fragestellungen finden und wiedererkennen können. Jahrzehntlang war die Region auf westdeutsches Material verwiesen, das in vielerlei Hinblick von einer stärker religiös sozialisierten Schüler*innenschaft ausging. Nun liegt ein Buch vor, das auf die soziokulturellen Spezifika Berlin-Brandenburgs ausgerichtet ist und aktuelle Fragestellungen von Diversität und Partizipation aufgreift. Es geht von heterogenen Unterrichtsgruppen aus, in denen evangelische und katholische Christ*innen auf jüdische, muslimische, hinduistische, buddhistische, aber auch auf säkulare, atheistische, humanistische Positionen treffen. Im Mittelpunkt steht ein Diskurs religiöser und (nichtreligiös) weltanschaulicher Teilnehmer*innen. Religionssensibilität wird auf den Kreis der Religionsfernen insofern erweitert, als Religion und (nichtreligiöse) Weltanschauung als parallele Erscheinungen betrachtet und miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Die Entwicklung des Berlin-Brandenburger Rahmenlehrplans in den Jahren 2016–2018 ging zwar noch nicht dezidiert von einem interreligiösen Standpunkt aus, wie er nun im Schulbuch umgesetzt ist. Die Orientierung an Lebensfragen hatte aber eine Auseinandersetzung mit Fragestellungen zum Ziel, die über jeweilige Religionen und Weltanschauungen hinweg alle Menschen umtreiben: Fragen nach Schuld, Liebe, Gerechtigkeit, dem Sinn des Lebens oder nach dem Anfang und dem Ende von allem. Religionen und Weltanschauungen bieten hier zum Teil ähnliche, zum Teil sehr unterschiedliche Antworten. Diese sollen kennengelernt und befragt werden. Dabei geht es aber nicht um einen Wettbewerb der Wahrheiten, sondern um eine Erkundung von unterschiedlichen Annahmen und Ausgestaltungen der Tiefendimensionen des Lebens.

Das Schulbuch blickt aus einer christlich-protestantischen Perspektive auf die Lebenswelt der Kinder und stellt sich bewusst der Tatsache, wie interkulturell, divers und plural sich religiöse Phänomene in diesem Alltag präsentieren.

Dies verdeutlicht sich an der Struktur des Buchs, das von einem niedrigen Grad an Vorwissen ausgeht und behutsam zu theologischen Fragestellungen anleiten will:

- Jedes Kapitel beginnt mit einem Rätsel: Was haben die verschiedenen Gegenstände, die hier dargestellt sind, wohl miteinander zu tun? Um welches Thema wird es sich in diesem Kapitel drehen?
- Die Folgeseite bietet einen phänomenologischen Einstieg zur Verortung der Thematik im alltags- und lebensweltlichen Umfeld der Schüler*innen. Die dargestellten Bilder und Begriffe führen in das Kapitel ein, sie sollen für das Thema sensibilisieren und außerdem neue Vokabeln präsentieren, die für eine Auseinandersetzung mit den folgenden Inhalten hilfreich sind.
- Im nächsten Schritt wird ein Bilderbuch vorgestellt, das die Hauptthematik des Kapitels mit erzählerischen Mitteln entfaltet. In seinem inhaltlichen Schwerpunkt ist es manchmal dichter am phänomenologischen Einstieg verortet, manchmal zielt es bereits auf den theologischen Schwerpunkt des Kapitels. Immer geht es darum, in Hinblick auf das theologische Thema ein passendes Angebot an Bildern, Synonymen, Vergleichen vorzustellen.
- Die eigentliche Entfaltung des thematischen Schwerpunkts erfolgt je nach Fragestellung mal sachkundlich, mal systematisch theologisch, aber immer im interreligiösen Vergleich. Dabei wird darauf geachtet, in den Fragestellungen auch skeptische oder atheistische Blickwinkel anzusprechen, um es zu ermöglichen, dass möglichst viele Perspektiven der Lerngruppe miteinander ins Gespräch kommen.
- In einem weiteren Schritt werden die erörterten Problemstellungen dann noch einmal aus einer speziell christlichen Perspektive befragt. Hier geht es darum, das Thema abschließend zu vertiefen und gleichzeitig den Horizont für neue Fragestellungen zu weiten.

Die christlich-protestantische Perspektive macht dabei als einladende Akteurin ein Angebot zum Gespräch in Form einer Frage. Beim Versuch des Antwortfindens sind alle Teilnehmer*innen damit beschäftigt, sich



über ihre eigenen Meinungen, Gedanken und Vorstellungen Klarheit zu verschaffen. Dazu sollen sie ihre eigenen und fremde Positionen erkennen, benennen und vergleichen. So können sich die Teilnehmenden im Austausch über Traditionen und Haltungen neue Kenntnisse erschließen.

Die Konzeption lehnt sich an das von Michael Grimmit beschriebene Modell des „learning from religion“ an, das auf existentielle Auseinandersetzung zielt, ohne dabei religiöse Identitätsbildung im Sinne einer Glaubensunterweisung zu intendieren. Stattdessen wird eine „education in commitment“ anvisiert, um fremde wie eigene Glaubensbindungen besser zu verstehen und auf dieser Basis eigene Positionen zu bilden.¹

Das Schulbuch bahnt aus diesem Grund auch keine Standardisierung von Antworten an. Es setzt in Anlehnung an die Komparative Theologie unterhalb der Frage nach letzten Wahrheiten an und will diese eher in eine dialogische Denkbewegung übersetzen, die der Diversität religiösen und weltanschaulichen Denkens Rechnung trägt. Deshalb hat durchgängig die Frage Vorrang vor der Antwort.

Wie Kristina Dronsch in ihrer theologischen Bewertung des Schulbuchs festhält, wird hier ein kommunikationstheoretisches Paradigma verfolgt, das auf eine Einübung in die Akzeptanz der Mehrdeutigkeit biblischer Schriften und religiöser Phänomene setzt und die Bibel als Buch des qualifizierten Plurals präsentiert. Dabei wird die Wahrheitsfrage nicht ausgeklammert. Aber der „Multilog“ mit anderen Religionen und Weltanschauungen setzt nicht auf Harmonie und Identität, sondern auf konstruktive Differenz. Ausgangspunkt ist

¹ Siehe Artikel Positionierung im Religionsunterricht, interreligiös, S. 6: *Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet* bibelwissenschaft.de [Zugriff 1.10.2021]

die Anerkennung einer berechtigten Vielstimmigkeit einander widerstreitender Wahrheits- und Geltungsansprüche, die dazu befähigen soll, religiös-weltanschauliche Differenz anzuerkennen und ihr mit Achtung zu begegnen, ohne den eigenen Standpunkt im Interesse eines rein konsensorientierten Dialogs zu verschweigen. Es geht also um den Umgang mit Uneindeutigkeiten und um plurale Lebens- und Glaubensentwürfe. Wichtig ist, ob die Argumentationen der Kommunizierenden schlüssig sind und einen Beitrag zur kommunikativen Erschließung der Welt mitsamt ihrer religiösen Phänomene darstellen. Die Schüler*innen haben dabei die Möglichkeit, sich als konstitutiven Teil eines gelingenden Gesprächs zu erfahren.²

In Hinblick auf die unterrichtliche Praxis steht das Konzept der Kinder- und Jugendtheologie, die „Theologie von, mit und für Kinder und Jugendliche“ im Vordergrund. Dabei ist es hilfreich, die Erkenntnisse der katholischen Religionspädagogin Mirjam Schambeck zu berücksichtigen. Sie hat sich in ihren Untersuchungen den besonderen Herausforderungen von theologischen Gesprächen in heterogenen Unterichtsgruppen gewidmet und dabei zentrale Problemlagen benannt.

Sie stellt fest:³ Wenn Kinder mit theologischen Fragen konfrontiert werden, entwickeln sie ihre eigenen Strategien und Vorstellungen. Sie finden nicht nur plausible Antworten, sondern entwickeln weitere

² Kristina Dronsch, Theologische Bewertung des Konzepts, in: Susanne Schroeder, Alle zusammen – Lehrkräftehandbuch zur didaktischen Konzeption des Schulbuchs für den Evangelischen Religionsunterricht der EKBO in den Klassenstufen 1-3, Berlin 2020 *EKBO Lehrkräftehandbuch alle zusammen 201012.indd (ru-ekbo.de)* [Zugriff 1.10.2021]

³ Mirjam Schambeck, Das ist ein durchsichtiges Paket, was überall durch kann. Prinzipien des Theologisierens mit (religionsfernen) Kindern, in: Gerhard Büttner, Friedhelm Kraft (Hg.), He! Ich habe viel Stress! Ich hasse alles! Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 13, Stuttgart 2014.

alle zusammen

Evangelischer Religionsunterricht
für die Jahrgangsstufen

1 2 3



EVANGELISCHE KIRCHE
Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt

Auch als
DIGITALER
UNTERRICHTSASSISTENT
erkältia

Erklärungen. Sie greifen dabei auf Alltagskonzepte zurück. Aber den Kindern steht kein theologisches und damit domainspezifisches Begriffsinstrumentarium zur Verfügung – deshalb chaotisieren Gespräche leicht oder versacken. Darum müssen im Unterrichtsverlauf bestimmte Prinzipien berücksichtigt werden, damit die Gespräche als interessant und weiterführend erlebt werden können:

- 1. Prinzip der Induktion** – Theologische Themen werden von der Lehrperson konkret ins Spiel gebracht, z.B. durch Gesprächseinstiege oder den Magic Circle.
- 2. Prinzip der Konstruktion** – die Kinder erhalten ausreichend Zeit, um über eigene Vorstellungen, Konstruktionen und metaphysische Strategien nachzudenken. Dabei entwickeln sich Gespräche oftmals vom Thema weg zu Assoziationen hin.
- 3. Prinzip der Identifizierung** – die Lehrperson steht vor der Aufgabe, in den Assoziationen und Artikulationsversuchen der Kinder lebensrelevante und theologisch ausdeutbare Chiffren auszumachen, die es erlauben, Themen sowohl von lebensweltlichen Erfahrungen her als auch mittels theologischer Konzepte zu füllen.
- 4. Prinzip der Instruktion** – Um nicht nur das Assoziationspotential der Kinder festzuschreiben, muss domainspezifisches Wissen angeboten werden. Das heißt, es müssen in altersgerechter Form Deutungen aus der Theologiegeschichte vorgeschlagen, Erzählungen verhandelt, systematische Fragestellungen und theologisches Wissen angeboten werden.

- 5. Prinzip der Positionierung** – Es darf aber nicht bei der Darbietung theologischen Wissens bleiben. Die Kinder müssen angeregt werden, ihre Vorstellungen nochmals zu überdenken. „Was ist für dich aus dem, was wir gerade gehört haben, wichtig geworden? Hast du etwas kennengelernt, was du so noch nie gehört hast? Was meinst du dazu? Es geht darum, sie zu einer begründeten Positionierung anzustiften.“

Im theologischen Gespräch mit religionsfernen Kindern kommt dabei dem Prinzip der Instruktion besondere Bedeutung zu. Denn gerade wegen des fehlenden biblisch-theologischen Begriffsinstrumentariums ist das Theologisieren auf einen inhaltlichen Input durch die Lehrkraft angewiesen, ohne den ein substanzieller Lernzuwachs nicht zu erreichen ist.

Dieser Input ist nicht nur für die „religionsfernen“ Kinder wichtig, sondern hat auch für die religiös Sozialisierten einen hohen Stellenwert. Denn auch in Hinblick auf getaufte Schüler*innen gilt empirisch gesehen, dass sie in kaum einem höheren Maße durch ein „gemeinsames Bekenntnis“ verbunden sein dürften als die konfessionslosen.⁴ Joachim Willems stellt in seinem Aufsatz „Interreligiöse Bildung – Und wo bleiben die Nichtreligiösen?“ fest, dass der Unterschied zwischen religiös sozialisierten und religiös nicht sozialisierten Schüler*innen geringer ist, als die Diskussion um die Rolle und Aufgabe des Religionsunterrichts vermuten lässt.⁵ Unter Verweis auf Eilert Herms beschreibt er Religion und (nichtreligiöse) Weltanschauung als parallele Erscheinungen, denn „beide bezeichnen Gewissheiten bzw. Überzeugungen über den Ursprung, die Verfassung und Bestimmung der Welt und des menschlichen Daseins in ihr, die innerhalb des menschlichen Lebens zielwahrerorientierend fungieren.“ Für die religiöse wie für die nichtreligiöse Weltsicht ist dabei festzuhalten, dass oftmals Selbstverständlichkeiten und Rahmungen beschrieben und benannt werden, die den Akteur*innen selbst oft gar nicht bewusst sind, die aber ihre Weltsicht ausmachen. Willem schlussfolgert daraus, dass es Aufgabe des Religionsunterrichts ist, zu bestimmen, wie solche nichtreligiösen Weltsichten im Unterricht mit religiösen Weltsichten ins Gespräch gebracht werden können.

Das Berliner Schulbuch versucht, dies umzusetzen. Es geht darum, den Schüler*innen zu ermöglichen, sich selbst zu entdecken, die persönliche Meinung, Haltung, Weltsicht zu benennen und zu verstehen. Es geht darum, Religion als vertraut und gleichzeitig fremd zu erfahren. Und es geht vor allem darum, dies in gemeinsamer Entdeckerfreude zu tun, mit einem gegenseitig anerkennenden Lachen.

⁴ So Joachim Willems: Interreligiöse Bildung – Und wo bleiben die Nichtreligiösen? in: Joachim Willems (Hg.): Religion in der Schule, Bielefeld 2020, 387 – er bezieht sich hier auf eine Aussage in der EKD-Denkschrift „Religiöse Orientierung gewinnen“ (2014), die feststellt, dass „Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit nicht durch ein gemeinsames Bekenntnis miteinander verbunden sind.“

⁵ Vgl. Joachim Willems, 389 f.



Gottfried-Keller-Gymnasium: Seminarkurs „Weltreligionen“

ermöglicht den Schüler*innen Kenntnisse zur eigenen und zu fremden Religionen zu vertiefen

Martin Wein, Religionslehrer und Fachseminarleiter in der Berufsbegleitenden Ausbildung der EKBO

Mit dem Schuljahr 2020/21 ist es am Gottfried-Keller-Gymnasium möglich geworden, einen neuen Oberstufenkurs zu wählen. In zwei Semestern können die Schüler*innen ihre Kenntnisse zu einer eigenen und zu fremden Religionen vertiefen. Inzwischen hat der Pilotjahrgang den Kurs durchlaufen und die Schüler*innen haben dem Kurs in einer Evaluation sehr gute Noten gegeben. Dasselbe konnten die Kursleiter*innen angesichts der Leistungen der Kursteilnehmer*innen tun. Der Kurs startete mit acht Schüler*innen. Von diesen hatten sechs einen muslimischen und zwei einen christlichen kulturellen Hintergrund. Unterrichtet wurde in konfessioneller Kooperation von einer katholischen Kollegin und einem evangelischen Kollegen.

Seminarkurse ergänzen die Studententafel der Berliner Schüler*innen, damit diese die von der Kultusministerkonferenz geforderte Mindest-Stundenzahl fürs Abitur erfüllt. Die Schulen bieten vielfältige, oft Fächer übergreifende Kurse an. Für den Seminarkurs „Weltreligionen“ wurde am Gottfried-Keller-Gymnasium ein eigenes Curriculum geschrieben. Dieses hat die Fachaufsicht für Philosophie, Ethik, Religions- und Weltanschauungsunterricht der Senatsverwaltung genehmigt.

Das Curriculum des Kurses orientiert sich an den Standards der Oberstufe für die Fächer Philosophie, Geschichte und Deutsch.

Für **Philosophie** steht im Fokus die Reflexionskompetenz. Zur Frage „Was ist Religion?“ entwickelten die Schüler*innen im Kurs zunächst ihre eigenen Vorstellungen. Diese setzten sie in Beziehung beispielsweise zu dem eiszzeitlichen *Löwenmenschen von Ulm* und zu Antworten der Philosophie und der Theologie. Auffällig war die hohe persönliche Beteiligung und die Bereitschaft, sich zunehmend reflexiv und verständigungsorientiert mit den Erkenntnissen der anderen Kursteilnehmer*innen auseinander zu setzen.

Dabei hat die Verschiedenheit der privaten Lebenswelten der Kursteilnehmer*innen und der Kursleiter*innen sehr zur Lebendigkeit beigetragen.

Die Schüler*innen benannten als *im Kurs geförderte Fähigkeiten*:

- „Diskussionsfähigkeit (sachlich, konstruktiv), sich auf einander beziehen, auf einander eingehen, Teamfähigkeit.“
- Zitate: „Ich habe auch die verschiedenen Meinungen der Menschen aufgenommen, um mir ein eigenes Bild zu machen.“
- „Ich hatte mich auf einen `normalen´ Religionsunterricht eingestellt, wurde dann aber positiv überrascht, weil es nicht langweilig war und man seine Meinung frei äußern konnte/kann.“

Das Curriculum **Geschichte** in der Oberstufe sieht vor, die Fähigkeit zur sinnbildenden Darstellung von Geschichte zu fördern. Der Kurs tat dies den Interessen der Kursteilnehmer*innen entsprechend besonders für den Zusammenhang von Judentum, Christentum und Islam. Unter den verschiedenen zeitgeschichtlichen Aspekten näherten wir uns den Vorstellungen von Gott als Schöpfer, Befreier, Gesetzgeber, sowie dem christlichen Gedanken der Trinität und der Bedeutung Jesu in der Bibel und im Koran.

- Zitate der Schüler*innen: „Wichtig fand ich, dass wir Religionen aus anderen Jahrhunderten kennen gelernt haben. Zuvor kannte ich keine oder sehr wenige und jetzt kenne ich einige mehr.“ „Ich habe viel mehr über meine eigene Religion erfahren, wie z.B. Regeln, Bräuche und Geschichte.“

Dem Curriculum **Deutsch** zufolge sollen die Schüler*innen in der Oberstufe sich vertieft mit Texten und Medien auseinander setzen und dabei ihre Hermeneutik reflektieren. Dies taten die Schüler*innen besonders im Blick auf ausgewählte Bibeltexte. Diese wurden zunächst mit historisch-kritischen Methoden untersucht. Als Vergleichstexte wurden vielfach Korantexte herangezogen. Darüber hinaus waren die Schüler*innen aufgefordert, sich den Texten mit einer selbst gewählten Hermeneutik zu nähern (z.B. existentiell, feministisch, tiefenpsychologisch). Bei den aus dieser Arbeit entstandenen Vorträgen übten die Schüler*innen die Vortragstechnik im Blick auf die 5. Prüfungskomponente im Abitur.

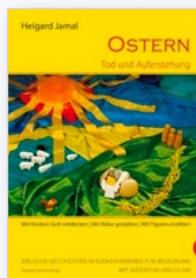
Folgende im Kurs besonders geförderte Fähigkeiten wurden von den Schüler*innen genannt:

- „Das Präsentieren vor Menschen. Seine Meinung auf wissenschaftlicher Ebene zu vertreten.“ „...Aber wichtig war auch die Arbeit sowohl mit dem Koran als auch mit der Bibel. Was sagen uns diese Bücher? Was können wir heute noch aus ihnen lernen? So sind wir über den regulären Religionsunterricht hinausgegangen und wissenschaftlich mit Hilfe der verschiedenen Bibelauslegungen in die Texte eingetaucht. So habe ich auch gelernt, wie viel Tiefe in den Texten steckt und auch hat dieses Arbeiten auf die 5. PK vorbereitet.“
- „Besonders wichtig fand ich die Exegesen/Bibelauslegungen. Zuvor habe ich nie davon gehört und jetzt bin ich in diesem Thema um einiges schlauer. Die Teamfähigkeit wurde gefördert, das Verstehen schwerer Texte (wie zum Beispiel Bibel und Koran) ebenfalls.“
- „Ich habe viele neue Sachen über meine Religion gelernt. Zum Beispiel weiß ich nun, wie ich herausfinden kann, ob der Koran-Text in anderen Büchern auch so erzählt wurde. Ich bin nicht religiöser geworden, aber nun verstehe ich einige Dinge mehr als zuvor.“
- „Ich habe viel mehr angefangen. Geschichten wissenschaftlich zu analysieren. Viele Fragen, die sich mir bezüglich anderer Religionen gestellt haben, wurden beantwortet (Klarheit wurde geschaffen).“

Im Berliner Kontext ist das dem Kurs zu Grunde liegende Curriculum eine Basis, dem Interesse der Schüler*innen an religiösen Themen entgegenzukommen und aus diesem Bereich Punkte ins Abitur einzubringen. Der Bezug auf die Curricula der Fächer *Philosophie, Geschichte und Deutsch* verpflichtet die Unterrichtenden die Standards der Oberstufenkurse einzuhalten und den vergleichenden, interreligiösen Aspekt zu berücksichtigen, den die Schüler*innen schon „von Hause aus“ mitbringen.

Wir freuen uns schon auf den nächsten Durchgang.

Biblische Geschichten im Elementarbereich in Begegnung mit Judentum und Islam.



Jamal, Helgard : Ostern – Tod und Auferstehung: Mit Kindern Gott entdecken – Mit Natur gestalten – Mit Figuren erzählen / Helgard Jamal.– Berlin: EB-Verl., 2013. – 109 S.: Ill

Jamal, Helgard : Weihnachten – Jesu Geburt: Mit Kindern Gott entdecken – Mit Natur gestalten – Mit Figuren erzählen / Helgard Jamal. – Berlin: EB-Verl., 2009. – 109 S.: Ill.



Die einzelnen Bände dieser Buchreihe zur interreligiösen Bildung enthalten jeweils grundlegende Hinweise zur interreligiösen Bildung und Sachinformationen durch verschiedene Autor*innen (jüdisch, christlich und muslimisch), die das Thema des Buches aus der Perspektive der eigenen Religion erläutern. Der zentrale Teil jedes Bandes ist eine mit farbigen Bodenbildern in 12 Szenen bebilderte und in

einfacher Sprache erzählte biblische Geschichte. Daran schließt sich jeweils die Dokumentation eines erprobten interreligiösen Praxisprojekts an.

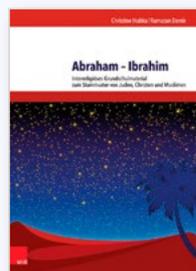
Die Bände sind vor allem für die Kita und die ersten beiden Grundschulklassen geeignet. Die Sachinformationen sind jedoch auch für Lehrkräfte, die in den höheren Grundschulklassen unterrichten, hilfreich.



Biesinger, Albert : Sieht Gott auf der ganzen Welt gleich aus? : Wissen rund um die Religionen : Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten / Albert Biesinger; Helga Kohler-Spiegel; Simone Hiller. – München: Kösel, 2021. – 126 Seiten: Illustrationen; ab 8 Jahren

»Warum gibt es verschiedene Religionen?«.

Kinder sind neugierig und wollen alles wissen. Wenn sowohl muslimische als auch christliche und jüdische Kinder in eine Schulklasse gehen, stellen sich viele Fragen, die beantwortet werden wollen. Im neuen Band der »Kinderfragen«-Reihe geben 16 renommierte Forscherinnen und Forscher Antworten zu den wichtigsten Aspekten der großen Frage nach der „richtigen“ Religion. Lebendig geschrieben, mit vielen guten Anregungen zum Weiterdenken.



Hubka, Christine : Abraham – Ibrahim : Interreligiöses Grundschulmaterial zum Stammvater von Juden, Christen und Muslimen / Christine Hubka; Ramazan Demir. – Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. – 48 Seiten Paperback

Abraham ist für Judentum, Christentum und Islam eine der zentralen Glaubensfiguren. Dieses interreligiöse Grundschulmaterial ermöglicht ein dialogisches Kennenlernen des Stammvaters der abrahamischen Religionen. Die Besonderheit dieses Werkes besteht in der Kooperation einer evangelischen Pfarrerin mit einem Imam in der Darstellung der Figur des

Abraham. Er wird als religionsübergreifende und religionsverbindende Gestalt dargestellt. Das Heft besteht aus drei Teilen: Teil 1 erzählt die Geschichte Abrahams sowohl nach der jüdisch-christlichen Vorlage als auch nach der Tradition des Koran. Teil 2 bietet ergänzendes Bild- und Arbeitsmaterial zum Kopieren. Schließlich gibt Teil 3 zu jeder Geschichte theologische Anmerkungen und pädagogische Anregungen sowie Hinweise auf den Lehrplan.

Interreligiös-dialogisches Lernen Unterrichtsmaterialien für Grundschule und Sekundarstufe I



/ hrsg. von der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg.... – München: Kösel, 2014-2020

Im Religionsunterricht rückt immer stärker der Dialog von Menschen unterschiedlicher Religionen ins Zentrum. Oft lernen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Religionen gemeinsam. Sie stammen aus traditionsbewussten, gläubigen Familien, haben einen religiös-distanzierten Hintergrund oder kommen aus Familien ohne Bezug zu einer Religion.

Die Reihe „Interreligiös-dialogisches Lernen“ bietet erstmals umfangreiche Unterrichtsmaterialien, die dem dialogischen Ansatz folgen. Insgesamt sind bis jetzt acht Bände erschienen.

Jansen, Alexander: Ich habe meinen Glauben mitgebracht



: Spiele, Geschichten und Lieder für ein friedliches Miteinander der Religionen Judentum, Christentum und Islam / Alexander Jansen ; Jan Reinelt ; Julia Erche. – 1. Auflage – München: Don Bosco Medien, 2021. – 135 Seiten: Illustrationen + CD, ab 4 Jahren

Alle Lieder auf der beiliegenden Musik-CD

Der dritte Band der Reihe „Spiele und Ideen für Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung“ widmet sich den Geschichten und Liedern aus dem Kulturkreis der drei großen Schriftreligionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam. Sie zeigen Kindern ab 4 Jahren die Gemeinsamkeiten und das Verbindende der Religionen.

Kinder gehen in Kita und Grundschule offen mit Flüchtlings- und Migrantenkindern um. Neugierig fragen sie nach Spielen, Geschichten und Liedern aus der fernen Heimat. Dabei entdecken sie oft ähnliche Erzählungen, Melodien oder Spielideen. Gerade diese Gemeinsamkeiten stärken in interkulturellen Kitagruppen oder Klassen das Verständnis und die Toleranz füreinander.



Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran : Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen / herausgegeben von Georg Langenhorst und Elisabeth Naurath. – Freiburg [u.a.]: Herder, 2017. – 308 Seiten: Illustrationen

Erstmals in der Geschichte der drei monotheistischen Weltreligionen liegen speziell für Kinder und Jugendliche konzipierte Ausgaben

von Tora, Bibel und Koran vor. Die Beiträge des Bandes loten erstmals diese neuen (inter-)religiösen Lernfelder aus. Dabei werden jüdische, christliche und muslimische Perspektiven einander gegenübergestellt.

Renz, Andreas : Gott und die Religionen : Orientierungswissen Religionen und Interreligiosität

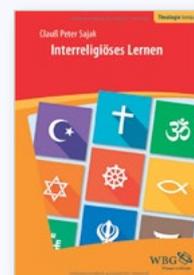
/ Andreas Renz – Stuttgart: Kohlhammer, 2020. – 265 S. – (Theologie elementar)



Durch Globalisierungs- und Migrationsprozesse ist die Pluralität der Religionen heute zu einem unausweichlichen Faktor für Einzelne wie für ganze Gesellschaften geworden. Christliche Theologie und christlicher Glaube können sich angesichts dieser Situation ohne Verhältnisbestimmung und Dialog mit anderen Religionen nicht angemessen verstehen und verständlich machen. Dabei sind die Beziehungen zum Judentum konstitutiv, aber auch geschichtlich belastet. Der Dialog mit dem Islam und den fernöstlichen Religionen stellt eine theologische wie gesellschaftliche Herausforderung dar. Die Konsequenzen für den schulischen Religionsunterricht stellt Renz in diesem Band gut strukturiert und leicht verständlich dar.

Sajak, Clauß Peter : Interreligiöses Lernen

/ Clauß Peter Sajak. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2018. – 148 S. – (Theologie kompakt)



Zu den großen Zukunftsthemen der Religionspädagogik gehört – gerade auch angesichts der aktuellen Zuwanderungsbewegungen – das interreligiöse Lernen. In einer kulturell und religiös pluralen Gesellschaft ist eine Religionspädagogik gefordert, die nicht nur mit den Glaubensvorstellungen der jeweils eigenen Religion und Konfession vertraut macht, sondern auch Kenntnisse über die jeweils anderen Religionen vermittelt und auf diese Weise zum verständnisvollen Miteinander von Menschen unterschiedlicher Konfession und Religion, insbesondere von Christen, Juden und Muslimen, beiträgt. Gefragt sind neue Formate interreligiösen Lernens, die Wissensdefizite abbauen und zur Begegnung und zum Dialog befähigen. Das Buch bietet eine Einführung in die interreligiöse Religionspädagogik und eignet sich für Studierende im Bachelorbereich ebenso wie für Praktikerinnen und Praktiker in Schule und Pastoral.

Vom Stein, Gunther : Gottes gute Zeichen : religiöse Symbole entdecken in der Grundschule

/ Gunther Vom Stein; Anja Kneffel; Dina Brischke. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020. – 80 Seiten: Illustrationen



Symbole sind im alltäglichen und religiösen Gebrauch selbstverständlich und häufig wenig reflektiert. Dieser Band unterstützt dabei, Schülerinnen und Schüler für die Verwendung und Deutung von Symbolen zu sensibilisieren. Er trägt auch dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler Kompetenzen im Bereich des interreligiösen Lernens zwischen Judentum, Christentum und Islam erwerben, da Symbole in allen monotheistischen Religionen eine wichtige Rolle spielen. Ausgehend von der Lebenswelt der Kinder gliedert sich das Heft in vier existenzielle Erfahrungsbereiche, denen passende Symbole zugeordnet werden: Sicher und unsicher sein – behüten und behütet sein – tragen und getragen sein – verbunden und frei sein. Durch differenzierte Arbeitsangebote ist es für den Religionsunterricht in heterogenen Lerngruppen der Primarstufe bestens geeignet.

Fortbildungen



Nähere Informationen und Anmeldungen dazu unter akd-ekbo.de/Kalender

<p>Fortbildungsreihe zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht „Passion und Auferstehung Jesu Christi“ Teil 2 ZIELGRUPPE: ev. und kath. Religionslehrkräfte</p>	<p>LEITUNG: Dr. Susanne Schroeder und Siegmund Pethke REFERENT: Dr. Andreas Leinhäupl</p>	<p>Donnerstag, 24.02.2022, 9:30–15:30 Uhr</p>	<p>Online via Zoom</p>
<p>Kann ich Sie nur kurz mal sprechen? – Basiskurs zum Kurzgespräch in Schule und Beratung ZIELGRUPPE: Religionslehrkräfte</p>	<p>LEITUNG: Angela Berger REFERENT: Dr. Wolfgang Häfele ANMELDUNG bis 28.02.2022 über religionspaedagogik@akd-ekbo.de</p>	<p>10.03./11.03. 2022 und 10.05./ 11.05.2022, jeweils von 9:00–18:00 Uhr</p>	<p>Ev. Friedensgemeinde Charlottenburg, Tannenbergallee 6, 14055 Berlin</p>
<p>Das Neue Testament jüdisch erklärt: Lerntag des landeskirchlichen Arbeitskreises Christen und Juden ZIELGRUPPE: RU alle, gemeindliche Mitarbeitende, Ehrenamtliche</p>	<p>LEITUNG: Dr. Andreas Goetze, Rebecca Habicht und Dr. Margit Herfarth REFERENT: Dr. Axel Töllner</p>	<p>Dienstag, 15.3.2022, 9:30–15:00 Uhr</p>	<p>Humboldt-Universität, Institut für Kirche und Judentum, Burgstraße 26, 10178 Berlin</p>
<p>„Schöpfung bewahren – geht das überhaupt?“ Neue spirituelle und theologische Zugänge zu einem alten Slogan ZIELGRUPPE: Religionslehrkräfte und alle anderen Interessierten</p>	<p>LEITUNG: Dr. Susanne Schroeder REFERENT*INNEN: Andrea Richter und Dr. Georg Wagener-Lohse</p>	<p>Mittwoch, 30.03.2022, 9:30–15:30 Uhr</p>	<p>Online via Zoom</p>
<p>Let's talk about: <u>Was bedeutet Rassismuskritik?</u> ZIELGRUPPE: RU alle und Interessierte</p>	<p>LEITUNG: Paula Nowak und André Becht REFERENT*INNEN: Dr. Eske Wollrad und Sarah Vecera</p>	<p>Mittwoch, 30.3.2022, 18:00–21:00 Uhr</p>	<p>Online</p>
<p>„Haben Sie Fragen zum Religionsunterricht? Sprechen Sie mich an!“ Ein Trainingstag zur Positionierung des RU ZIELGRUPPE: RU alle</p>	<p>LEITUNG: Angela Berger und Stephan Philipp</p>	<p>Donnerstag, 07.04.2022, 9:30–15:30 Uhr</p>	<p>Evangelische Patmos-Gemeinde, Gritznerstraße 18/20, 12163 Berlin-Steglitz</p>
<p>Kolleg für Lehrkräfte an Förderschulen und in der Inklusion Wenn nichts mehr geht – Im Unterricht mit massiven Störungssituationen klarkommen ZIELGRUPPE: Religionslehrkräfte</p>	<p>LEITUNG: Angela Berger REFERENT: Dr. Arwed Marquardt KOSTEN: 30,00€ ANMELDUNG bis 04.04.2022 über religionspaedagogik@akd-ekbo.de</p>	<p>Mittwoch, 04.05.2022 – Freitag, 06.05.2022, 15:00–13:00 Uhr</p>	<p>AKD Brandenburg, Burghof 5, 14776 Brandenburg</p>
<p>Ökumene leben und lernen: Die ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe 2022 als Thema für Schule und Gemeinde ZIELGRUPPE: RU alle, Pfarrer*innen, gemeindliche Mitarbeiter*innen, Ehrenamtliche</p>	<p>LEITUNG: Holger Bentele, Dr. Margit Herfarth und Meike Waechter</p>	<p>Donnerstag, 5.05.2022 9:30 Uhr–16:00 Uhr</p>	<p>Berliner Missionswerk/ Ökumenisches Zentrum, Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin</p>
<p>Film ab! Mit Filmen über die Themen Gender und Diversität sprechen ZIELGRUPPE: RU alle und Interessierte</p>	<p>LEITUNG: Paula Nowak REFERENTIN: Melanie Deckstrom</p>	<p>Donnerstag, 19.05.2022, 16:30–19:30 Uhr</p>	<p>Online</p>